

EIN MAGAZIN DES BUNDESFAMILIENMINISTERIUMS

# Einblicke Adoption

*Erfahrungen und  
Hintergründe*



Es ist ein  
großes Glück,  
ein **Kind**  
anzunehmen.

Adoption eröffnet  
Chancen





# ditorial

**WIE GRÜNDET MAN EIGENTLICH EINE FAMILIE?** Diese Frage scheint vielleicht erst einmal banal. Aber es gibt mittlerweile verschiedenste Familienformen – und mindestens ebenso viele Möglichkeiten, eine Familie zu gründen.

Die Gründung einer Familie ist ein großer Schritt. Eltern übernehmen immer eine große Verantwortung. Aber für Adoptivfamilien stellen sich noch ganz andere Herausforderungen. Auch weil ein Adoptivkind immer mit zwei Familien verbunden ist: der Herkunfts- und der Adoptivfamilie. Und auf beiden Seiten gibt es viele Vorurteile: Man muss jung, reich, verheiratet und heterosexuell sein, um zu adoptieren. Auslandsadoptionen sind sowieso viel zu kompliziert – und Frauen, die ihr Kind zur Adoption freigeben, sind Rabenmütter. Wie die Welt rund um Adoptionen tatsächlich aussieht, wissen oft nur die Menschen, die direkt mit diesem Thema zu tun haben.

**MYTHEN UND VORURTEILE** betreffen auch die Zeit nach der Adoption. Viele Familien stellen sich die Frage, ob das Kind jemals „ihr eigenes“ sein kann. Sie fragen sich, wann und wie sie ihrem Kind erklären sollen, dass es nicht ihr leibliches Kind ist, und wie offen sie in Kita und Schule mit dem Thema umgehen sollen. Sie haben Angst, dass sie nach der Adoption mit ihren Sorgen und Problemen allein sein könnten.

**ADOPTIONEN WERDEN PROFESSIONELL UND EINFÜHLSAM BEGLEITET.** Dabei steht immer das Kind im Vordergrund: Es geht darum, für das Kind eine Familie zu finden, in der es gut und behütet aufwachsen kann. Die Adoptivfamilie ist das Fundament, das ein Kind stark macht und sein Zuhause ist. Vermittlungsstellen bereiten Familien vor und begleiten sie auch nach der Adoption – damit sie einem Kind eine neue Chance bieten können.

# Inhalt

3 FRAGEN AN DIE MINISTERIN.....	4
DAS ADOPTIONSWESEN IM WANDEL.....	6
ADOPTIEREN – JA, ABER .....	8
FAKTEN UND TRENDS.....	12
45.000 MAL EIN NEUES LEBEN .....	13
ADOPTIONSZAHLEN IN DEUTSCHLAND .....	16
WAS IST MÖGLICH? .....	18
ADOPTIEREN – WIE GEHT DAS? .....	20
EINS NACH DEM ANDEREN.....	22
EIN KIND AUS DEM AUSLAND.....	24
IN DER FERNE LIEGT DAS GLÜCK.....	28
OFFENHEIT VON ANFANG AN.....	30
FAMILIE KANN MAN NIE GENUG HABEN .....	31
OFFENHEIT IN DER KITA .....	32
OFFENHEIT IN DER GRUNDSCHULE.....	33
WISSEN, WER ICH BIN .....	34
MÖCHTEN KEINEN TAG MISSEN.....	37

KINDER STARK MACHEN .....	40
DAS WICHTIGSTE IST EINE DAUERHAFTERE BINDUNG .....	41
DIE KUNST DER GELASSENHEIT .....	44
ANSPRECHPARTNERINNEN FÜR IMMER .....	46
ZWISCHEN DEN STÜHLEN .....	51
WER VERMITTELT ADOPTIONEN? .....	53



## Impressum

Das Magazin ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung. Es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:  
Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend  
Referat Öffentlichkeitsarbeit  
11018 Berlin  
[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

Bezugsstelle:  
Publikationsversand der Bundesregierung  
Postfach 48 10 09  
18132 Rostock  
Tel.: 030 182722721  
Fax: 030 18102722721  
Gebärdentelefon: [gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de](mailto:gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de)  
E-Mail: [publikationen@bundesregierung.de](mailto:publikationen@bundesregierung.de)  
[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

Für weitere Fragen nutzen Sie unser  
Servicetelefon: 030 20179130  
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr  
Fax: 030 18555-4400  
E-Mail: [info@bmfsfj-service.bund.de](mailto:info@bmfsfj-service.bund.de)

Einheitliche Behördennummer: 115\*  
Zugang zum 115-Gebärdentelefon:  
[115@gebaerdentelefon.d115.de](mailto:115@gebaerdentelefon.d115.de)

Artikelnummer: 2BR190  
Stand: August 2017, 1. Auflage  
Konzept, Redaktion, Gestaltung: neues handeln GmbH, Berlin,  
Christina Ernst, Anja Kathrin Hild, Laura Pietras, Björn Burk-  
hard, Oliver Ahrend, Ralph Schuster  
Bildnachweis: S. 4: Bundesregierung/Steffen Kugler; S. 6: DJI/  
David Außerhofer; S. 13: Silvia Kitzinger; S. 24: Petra Ruggiero;  
S. 34: Bettina Keller; S. 41: John Solem, University of Massa-  
chusetts Amherst; S. 44: Fritz B. Simon privat; S. 47: Bettina  
Schneider-Grimm/Fotoatelier Schneider, Fulda; S. 51: Guido  
Schröder, Köln; Collagen im Heft aus Bildmaterial von shutter-  
stock/caimacanul, Jesper Jensen, xpixel, Nik Merkulov,  
Doidam 10, Venus Kaewyoo, vilax, Flas100  
Druck: Silber Druck oHG, Niestetal

\* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht  
Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von  
Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung.  
Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen  
wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u. a.  
Weitere Informationen dazu finden Sie unter [www.115.de](http://www.115.de).

# 3 Fragen an die Ministerin

*Frau Barley, welche Handlungsbedarfe sehen Sie im Bereich der Adoption?*

**KATARINA BARLEY:** Adoptiveltern geben Kindern ein stabiles und liebevolles Zuhause. Wir müssen Adoption neu denken und einen offenen Umgang mit dem Thema fördern. Denn die Herkunftsfamilien und die Adoptivfamilien gehören in die Mitte der Gesellschaft; sie sind Teil der bunten Vielfalt von Familien in Deutschland. Die letzte große Reform im Adoptionsrecht liegt etwa vier Jahrzehnte zurück – seitdem haben sich die Gesellschaft und die Wertvorstellungen stark verändert. Dementsprechend bedarf auch das Adoptionswesen einer Weiterentwicklung.

Mein Ministerium hat deshalb das Expertise- und Forschungszentrum Adoption (EFZA) beim Deutschen Jugendinstitut eingerichtet. Das EFZA hat unter Einbindung von Wissenschaft und Praxis Studien erstellt, Workshops veranstaltet und Adoptiveltern und -bewerberinnen und -bewerber, abgebende Eltern sowie Vermittlungsstellen umfassend befragt. Diese Befunde sind die mit Abstand größten Studien im Bereich Adoption für Deutschland.

Und sie belegen den Reformbedarf im Adoptionswesen. So zeigen sie uns beispielsweise, dass Kontakte zwischen Adoptivkind und seiner Herkunftsfamilie für die kindliche Entwicklung eher förderlich sein können und wie wichtig eine fachlich kompetente und bedarfsangemessene Begleitung der Familien ist. Weiter kommen nationale wie internationale Studien einstimmig zum Ergebnis, dass Kinder bei gleichgeschlechtlichen Paaren ebenso gut aufwachsen wie bei gemischtgeschlechtlichen Paaren. Deshalb kommt es nach der Öffnung der Ehe jetzt darauf an, dass gleichgeschlechtliche Paare bei der Adoption auch tatsächlich die gleichen Chancen haben wie andere Paare auch. Aufbauend auf den Empfehlungen des EFZA werden wir im Spätsommer Kernpunkte zu



Reformen vorlegen.

## **Wie sehen Sie die Möglichkeit der „offenen Adoption“, also nach einer Adoption den Kontakt zur Herkunftsfamilie zu halten?**

**KATARINA BARLEY:** Das deutsche Recht sieht keinen Rechtsanspruch auf Kontakt für die leiblichen Eltern vor. Die Entscheidung über Kontakt und Auskunft liegt allein bei der Adoptivfamilie. In der Adoptionspraxis werden allerdings schon jetzt die Kontaktmöglichkeiten zwischen Herkunftseltern und Adoptiveltern während der Beratung besprochen und teilweise auch Vereinbarungen geschlossen. Wie die konkrete Ausgestaltung aussieht, hängt sehr vom Einzelfall und von der jeweiligen Situation ab – oberste Richtschnur muss dabei immer das Kindeswohl sein. Manchmal reicht der Austausch von Fotos, in anderen Fällen treffen sich die Familien persönlich oder es werden sogar regelmäßige Treffen verabredet. Offenheit kann also viele Gesichter haben. Auch für Mütter und Eltern, die ihr Kind zur Adoption freigeben, können solche Kontakte sehr hilfreich sein, die Trennung vom Kind besser zu bewältigen. Diese positiven Wirkungen können wir fördern, indem Kontaktvereinbarungen in die Vermittlungspraxis stärker eingebettet werden.

Allerdings sind offene Adoptionsformen nicht in jedem Fall gut für das Adoptivkind, etwa wenn es durch die leiblichen Eltern Vernachlässigung oder Misshandlung erlebt hat. Eine professionelle und einfühlsame Begleitung vor und nach der Adoption ist in jedem Fall unabdingbar.

## **Wie wichtig, denken Sie, ist die Begleitung der Familien?**

**KATARINA BARLEY:** Die Begleitung aller an einer Adoption Beteiligten, also der Herkunftseltern, der Adoptiveltern und auch der Kinder selber, ist immens wichtig, damit eine Adoption gelingt. Eine Adoption begleitet alle Beteiligten ein Leben lang: Für die Herkunftseltern ist die Freigabe des Kindes zur Adoption mit Verlust und Trauer verbunden. Für Adoptiveltern ist die Adoption ein großes Glück – zugleich stellen sich aber mit der Entwicklung des Kindes viele Fragen und es besteht häufig der Bedarf nach Beratung und Begleitung. Dies gilt umso mehr bei der Adoption eines Kindes, das besondere Fürsorge braucht, etwa weil es eine Behinderung hat oder traumatisiert ist. Viele Adoptivkinder begeben sich auf die Suche nach ihrer Herkunft. Sie stellen sich im Laufe ihres Lebens Fragen wie: „Wer bin ich?“ oder „Wo sind meine Wurzeln?“. Wir wollen für alle passgenaue Unterstützungsangebote bieten. Hierfür brauchen wir Standards bei der Vorbereitung und nachgehenden Begleitung einer Adoption. Ich werde mich zudem dafür einsetzen, dass ein Rechtsanspruch auf nachgehende Betreuung ins Adoptionsvermittlungsgesetz aufgenommen wird.

Wichtig ist aber auch die Zusammenarbeit der verschiedenen Beratungsstellen und Hilfsangebote untereinander. Wo das klappt, profitieren alle davon. Bisher kommt das in der Praxis leider häufig zu kurz. Mein Ziel ist es deshalb, eine multiprofessionelle Kooperation gesetzlich zu verankern.



# Das Adoptionswesen im Wandel



*Die Adoptionspraxis in Deutschland verändert sich. Diplom-Psychologin Dr. Ina Bovenschen vom Expertise- und Forschungszentrum Adoption (EFZA) erläutert im Interview, warum Gesetzgebung und Adoptionsfachstellen auf die gesellschaftlichen Entwicklungen reagieren sollten.*

## **Das EFZA hat kürzlich eine Bestandsaufnahme der Adoptionen in Deutschland vorgelegt. Welche zentralen Erkenntnisse gibt es?**

**INA BOVENSCHEN:** Wir beobachten seit einigen Jahren sinkende Adoptionszahlen in Deutschland. Darüber hinaus hat sich auch das Profil der zur Adoption freigegebenen Kinder verändert. Viele von ihnen haben einen erhöhten Fürsorgebedarf. Die nachgehende Betreuung und Begleitung der Familien gewinnt vor diesem Hintergrund an Bedeutung. Ein weiterer Punkt, den unsere Untersuchungen zeigen, betrifft die Offenheit von Adoptionen. Dieses Thema ist auch in Deutschland inzwischen ein fester und wichtiger Bestandteil in der Vorbereitung der Adoption.

## **Passt die rechtliche Situation in diesem Punkt noch zur gesellschaftlichen?**

**INA BOVENSCHEN:** Sowohl aus der Forschung als auch aus der Adoptionspraxis haben wir den Eindruck, dass die rechtlichen Konzepte die gesellschaftliche Realität noch nicht ausreichend widerspiegeln. Bei der letzten großen Gesetzesreform in den Siebzigerjahren galten Adoptionen, bei denen kein Kontakt zwischen den abgebenden Eltern und den Adoptiveltern stattfindet, als Regelfall. Dahinter stand die Auffassung, dass man das Kind und die Adoptivfamilie vor den Eingriffen der abgebenden Eltern schützen müsse. Dieses Bild hat sich verändert.

## **Was ist der Grund für die veränderte Einstellung?**

**INA BOVENSCHEN:** Viele internationale Befunde zeigen, dass Kontakte zwischen Adoptivkind und Herkunftsfamilie durchaus bedeutsam sein und eine positive Wirkung haben können. Gerade in der Identitätsentwicklung kann der Kontakt zu den leiblichen Eltern für die Kinder hilfreich sein: „Wo komme ich her?“ „Wer bin ich?“ „Was sind meine Wurzeln?“ All das sind Fragen, die sich die meisten Kinder früher oder später stellen. Für Adoptierte ist die Suche nach den eigenen Wurzeln eine wichtige Entwicklungsaufgabe.

## **Welche Forschungsergebnisse gibt es in diesem Zusammenhang?**

**INA BOVENSCHEN:** Die Forschung zeigt uns, dass Adoptiveltern die Kontakte zu den Herkunftseltern insgesamt positiv wahrnehmen. Allerdings sind Kontakte zwischen Herkunftseltern und Adoptivfamilien noch nicht regelmäßiger Bestandteil der deutschen Adoptionspraxis. Hier sollte sich das Adoptionswesen weiterentwickeln.



**Bevor Kinder die Frage nach den eigenen Wurzeln stellen, spielt das Thema Bindung eine große Rolle. Welche Signale zeigen den Eltern, dass ihr Kind sich gut eingelebt hat?**

**INA BOVENSCHEN:** Zunächst einmal lässt sich festhalten, dass den meisten Adoptivkindern der Bindungsaufbau zu den Eltern gut gelingt. Eltern können das zum Beispiel daran erkennen, dass das Kind bei ihnen Trost und Nähe sucht, wenn es zum Beispiel traurig oder ängstlich ist, und sich in emotional schwierigen Situationen wieder beruhigen lässt. Es gibt aber auch Kinder, denen das schwerer fällt. Aus dem internationalen Kontext wissen wir, dass insbesondere Kinder, die längere Zeit im Heim aufgewachsen sind, hier mitunter Schwierigkeiten haben. Auch in unseren Studien hat sich gezeigt, dass besonders später adoptierte Kinder und Adoptivkinder mit negativen Vorerfahrungen Bindungsprobleme haben können. Es ist also wichtig, dass wir Eltern beratend unterstützen, damit sie die Signale ihres Kindes richtig deuten und gemeinsam einen guten Umgang miteinander finden können.

**Im Prozess der Adoption sind Adoptionsvermittlungsstellen der zentrale Anlaufpunkt für die Eltern. Welche Voraussetzungen braucht es auf institutioneller Ebene, damit Adoptionen gelingen?**

**INA BOVENSCHEN:** Wichtig sind eine gute Vorbereitung und insbesondere auch eine gute Begleitung nach der Adoption – das zeigen unsere Befunde sehr deutlich. Eine große Bedeutung kommt hier auch den speziellen Unterstützungsangeboten für Familien zu. Die Adoptionsvermittlungsstellen bieten beispielsweise Zugang zu Gruppentreffen und helfen Adoptierten bei ihrer Herkunftssuche. Diese nachgehende Begleitung ist etwas ganz Wichtiges. Allerdings zeigen die Befragungen des EFZA auch, dass sich ein Teil der Eltern und Fachkräfte eine tiefergehende Begleitung wünscht.

**„Viele internationale Befunde zeigen, dass Kontakte zwischen Adoptivkind und Herkunftsfamilie bedeutsam sein und eine positive Wirkung haben können. Gerade in der Identitätsentwicklung kann der Kontakt zu den leiblichen Eltern für die Kinder hilfreich sein.“**



**Die Aufgaben des Expertise- und Forschungszentrums Adoption**

Das EFZA wurde 2015 beim Deutschen Jugendinstitut (DJI) eingerichtet und wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziell gefördert. Ziel seiner Arbeit ist es, gesetzliche Bestimmungen und Strukturen der Adoptionsvermittlung zu bilanzieren und wissenschaftlich zu diskutieren. Dabei werden praktische Erfahrungen und wissenschaftliche Perspektive miteinander verbunden. Auf Basis der neu gewonnenen Erkenntnisse hat das EFZA Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Adoptionswesens erarbeitet. Weitere Informationen: [www.dji.de/efza](http://www.dji.de/efza)

# Adoptieren – ja, aber

*Ein Kinderwunsch kann viele Gründe haben: der Wunsch, die eigene Familie zu vervollständigen, die Suche nach Sinn oder das Bedürfnis, seine Liebe weiterzugeben und ein Kind aufwachsen zu sehen. Aber ist Adoption wirklich so eine gute Idee? Wird das Kind mir nicht immer fremd bleiben? Was, wenn das Kind mich ablehnt? Ist eine Adoption nicht viel zu kompliziert? Und müsste ich dafür nicht viel jünger sein und besser verdienen? Es gibt viele Möglichkeiten, ein Aber zu finden – und mindestens ebenso viele Gründe, die für eine Adoption sprechen.*



*Inge Elsässer war Vorstandsvorsitzende des Evangelischen Vereins für Adoptions- und Pflegekindervermittlung. Sie hat jahrelang in der Adoptionsvermittlung gearbeitet und erzählt in unserem Interview, welche Sorgen angehende Adoptiveltern umtreiben.*

### **Welche Ängste treiben die Bewerberinnen und Bewerber hauptsächlich um?**

**INGE ELSÄSSER:** Viele haben Bedenken, ob sie ein fremdes Kind wirklich wie ein eigenes annehmen können. Das ist aber eine ganz normale Überlegung. Und natürlich muss man sich fragen: Traue ich mir das zu? Wie weit bin ich bereit, mich auf etwas Neues einzulassen? Aber die Paare in unserer Vermittlungsstelle haben sich meist schon intensiv mit der Thematik beschäftigt und ihre Entscheidung nach reiflicher Überlegung getroffen. In der Beratung geht es daher auch darum, Vorstellung und Realität abzugleichen. Dabei kann man bei einem Säugling ja gar nicht wissen, was für einen Charakter er oder sie entwickelt. Und bei Auslandsadoptionen leben die Kinder oft in schlechten Verhältnissen, sie sind eingeschüchtert und zeigen sich vielleicht nicht so, wie sie eigentlich sind. Andererseits: Wäre ein Anderssein denn per se schlimm?

### **Aber es kann doch auch unglückliche Adoptionsverläufe geben?**

**INGE ELSÄSSER:** Ja, sicher. Wenn das Kind zum Beispiel ein ganz anderes Temperament hat als die Eltern. Da kriegt dann ein Paar vielleicht keinen Zugang und es bleibt ein Gefühl der Fremdheit. Aber wenn ich spüre, dass ich das Kind nicht annehmen kann, sollte ich das nicht verdrängen, sondern offen damit umgehen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das passiert, aber aus diesem Grund gibt es ja die Adoptivpflegezeit: Die Adoption wird erst vollzogen, wenn alle Seiten überzeugt sind, dass es passt. Es gibt aber auch umgekehrt die Sorge: Kann das Kind uns denn lieben? Gerade wenn man ein Kind adoptiert, das schon etwas älter ist.

## **Den Zeitpunkt für leibliche Kinder verpasst**

---

*„Von vielen Seiten wurde an uns herangetragen, dass wir sicherlich gute Eltern wären. Wir hatten uns auch immer Kinder in unserer Lebensplanung vorgestellt, haben aber durch unsere berufliche Situation den Zeitpunkt für leibliche Kinder verpasst. Da uns die Reproduktionsmedizin zu suspekt war, haben wir uns mit unserem Adoptionswunsch an die Adoptionsvermittlungsstelle der Diakonie und Caritas gewandt. Unsere beiden Kinder sind also absolute Wunschkinder.“*



## Wem würden Sie von einer Adoption abraten?

**INGE ELSÄSSER:** Auch wenn jeder Vorstellungen mitbringt: Wenn Paare ein zu konkretes Bild vom Kind haben und sich genau ausmalen, wie alles werden soll, ist das ein Risiko. Genauso problematisch ist es, wenn Paare dem Kind eine Aufgabe zuweisen, wenn sie beispielsweise schon Kinder haben und sich ein Adoptivkind als Spielkameraden für das eigene wünschen. Oder wenn sie mit dem Kind ihr Eheleben aufwerten wollen, weil sie dann etwas Großes, Gemeinsames teilen. Und wenn Paare, die auf natürlichem Weg Kinder bekommen könnten, bewusst die Adoption bevorzugen, regen sich Zweifel. Hier haben wir erst einmal die Befürchtung, dass da etwas überhöht werden könnte. Wenn man auf etwas verzichtet, hat man eine große Erwartungshaltung. Diese Erwartungen können das Verhältnis überschatten und man lädt dem Kind leicht eine Bürde auf: Ich habe ja auf etwas verzichtet, also muss das Kind etwas ganz Besonderes sein.

## Wem würden Sie zuraten?

**INGE ELSÄSSER:** Allen, die sich um ein Kind kümmern wollen, das keine Eltern hat. Allen, die Freude daran haben mitzuerleben, wie sich das Kind entwickelt und wie es sein Potenzial entfaltet. Und allen, die ein Kind in die Selbstständigkeit begleiten wollen. Sicher muss es einem um ein Zusammenleben mit Kindern gehen.

## Was ist das Besondere, das Schöne an einem solchen Schritt?

**INGE ELSÄSSER:** Es ist wunderbar zu erleben, wenn ein Kind anfängt, sich zu binden, wenn es seine Ängste verliert. Viele der Kinder sind ja von beängstigenden Erfahrungen gezeichnet, und es ist schön und spannend zu sehen, wie diese Kinder dann ihr Potenzial entfalten.

## Welche Voraussetzungen sollten Bewerberpaare denn mitbringen?

**INGE ELSÄSSER:** Ich denke, es geht vor allem um Offenheit für künftige Entwicklungen, um Toleranz und viel Geduld. Man sollte kein rigider Mensch sein, der es nicht aushalten kann, wenn etwas nicht so läuft, wie er es sich vorstellt. Man braucht die Überzeugung, rückhaltlos zu dem Kind zu stehen, mit ihm durch dick und dünn gehen zu wollen.

## Wir hatten auch Angst

„Vor einer Adoption macht man sich natürlich viele Gedanken. Wir hatten die Sorge, ob wir den Kindern gerecht werden können und ob wir allen zu erwartenden und auch nicht zu erwartenden Herausforderungen standhalten würden. Wir hatten auch Angst vor einer möglichen Rücknahme der Entscheidung durch die leiblichen Eltern. Aber die Hoffnungen waren einfach größer als die Bedenken.“

Eva und Dirk Neumann\*

## Alles stand plötzlich kopf

„Wir haben zweimal das Glück erleben dürfen, dass ein Kind bei uns ankam: Alles stand plötzlich kopf und wir fühlten uns wirklich, als würde uns ein Wunder widerfahren. Diese Momente, in denen erst das eine und später das andere Kind in unseren Armen lag und wir beide sofort so sehr ins Herz geschlossen haben, die sind einfach die schönsten unseres Lebens gewesen.“

„Wir haben nie für uns in Zweifel gezogen, dass ein ‚fremdes‘ Kind ein ‚eigenes‘ wird. Familie wächst da, wo Liebe wachsen kann, das ist unsere Überzeugung. Liebe muss nicht mit Blutsverwandtschaft einhergehen.“

Eva und Dirk Neumann\*

## Zu alt und zu unkonventionell?

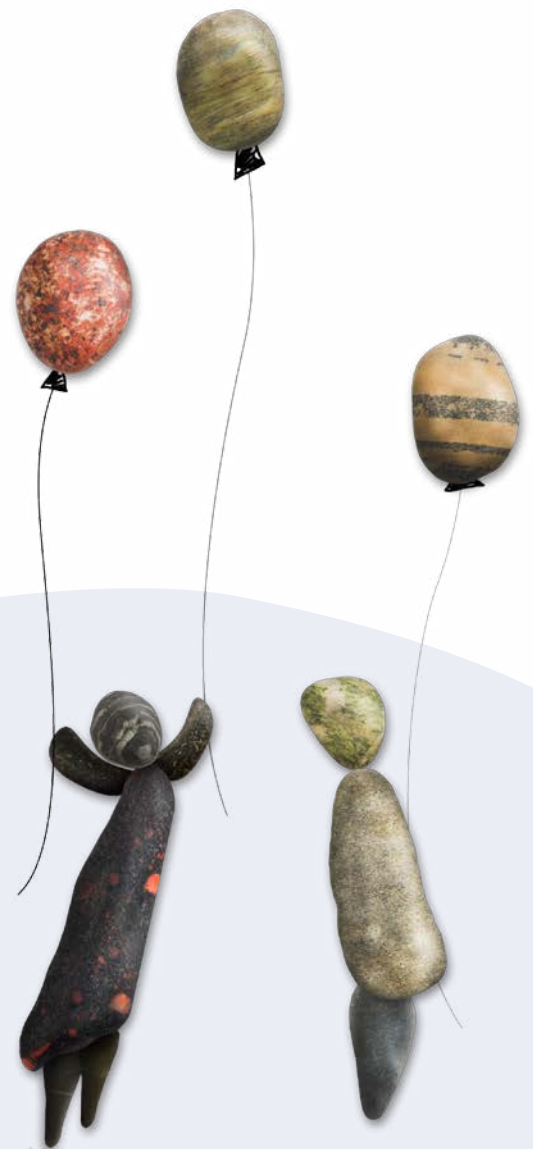
„Unsere größte Sorge vor der Adoption war, dass wir zu alt oder zu unkonventionell sind, um in den Augen der Vermittlungsstelle als geeignete Eltern für ein Kind infrage zu kommen.“

Bernd und Margarete Schott\*

## Aufregend und wunderschön

„Das Ankommen der Kinder war beide Male aufregend und wunderschön: Jedes Mal kam ein Anruf – völlig überraschend und unvorbereitet –, dass ein Neugeborenes für uns da sei.“

Bernd und Margarete Schott\*



\* Namen von der Redaktion geändert

# Fakten und Trends

*In den letzten zehn Jahren wurden in Deutschland rund 45.000 Kinder und Jugendliche adoptiert – und dies, obwohl die Adoptionszahlen der letzten Jahre rückläufig sind. Vom Rückgang sind sowohl Adoptionen im Inland als auch im Ausland betroffen. Die Familien, die sich für eine Adoption entscheiden, wünschen sich immer öfter eine offene Adoption, bei der Kontakt zwischen Herkunfts- und Adoptivfamilie besteht.*



# 45.000 Mal ein neues Leben



*Iris Egger-Otholt, Leiterin der Gemeinsamen Zentralen Adoptionsstelle Rheinland-Pfalz und Hessen, spricht über die Entwicklungen von Adoptionen im Inland.*

## **Welche Entwicklungen beobachten Sie?**

**IRIS EGGER-OTHOLT:** In den letzten zehn Jahren sind Adoptionen zahlenmäßig zurückgegangen. Den stärksten Rückgang gab es bei Auslandsadoptionen. Dabei ist die Entwicklung in den Bundesländern unterschiedlich. In den östlichen Bundesländern werden insgesamt mehr Adoptionen ausgesprochen, während Auslandsadoptionen fast nur in den westlichen Bundesländern eine Rolle spielen. Den größten Teil der Adoptionen machen mit rund 60 Prozent die Adoptionen von Stiefkindern aus.

2016 wurden insgesamt 3.812 Adoptionen ausgesprochen. Das sind weniger Fälle als noch vor zehn Jahren, aber insgesamt gab es in den letzten zehn Jahren rund 45.000 Adoptionen. Das sind 45.000 Familien, in denen sich für alle Beteiligten das Leben ganz einschneidend verändert hat.

## **Gibt es auch Veränderungen bei den Adoptionsformen?**

**IRIS EGGER-OTHOLT:** Man kann schon sagen, dass offene Adoptionen eine immer größere Rolle spielen. Auch wenn Zahlen zu diesen Adoptionsformen in der Statistik nicht erhoben werden, stellen wir fest, dass sich hier etwas verändert hat.

## **Woran liegt das?**

**IRIS EGGER-OTHOLT:** Einerseits ist das Bewusstsein dafür gestiegen, wie wichtig das Wissen über die eigene Herkunft für die Identitätsentwicklung ist. Die leiblichen Eltern gehören zum Leben des Kindes, auch wenn es in der Adoptivfamilie seine rechtlichen und sozialen Eltern gefunden hat. Bei den geöffneten Adoptionsformen kann das Kind direkt oder indirekt über die Vermittlungsstelle in Kontakt mit seinen leiblichen Eltern bleiben. Andererseits gibt es bei abgebenden Eltern häufiger den Wunsch, auch nach Ausspruch der Adoption etwas über die Entwicklung ihres Kindes erfahren zu können. Was sicherlich auch eine Rolle spielt, ist, dass es mittlerweile normal geworden ist, dass Kinder mehrere Bezugspersonen haben. In Patchworkfamilien nehmen auch mehrere Erwachsene die Elternrolle ein.





## *Was sind die Hauptaufgaben der zentralen Adoptionsstellen?*

Die zentralen Adoptionsstellen sind bei den Landesjugendämtern der einzelnen Bundesländer eingerichtet bzw. als gemeinsame Stelle mehrerer Bundesländer. Zu ihren Hauptaufgaben zählen:

- Beratung und Unterstützung der Vermittlungsstellen der Jugendämter und der freien Träger
- Anerkennung von und Aufsicht über Adoptionsvermittlungsstellen
- überregionale Adoptionsvermittlung in besonderen Fällen
- internationale Adoptionsvermittlung und die Beteiligung an sämtlichen Adoptionsangelegenheiten mit Auslandsberührung
- Beratung und Information von Interessierten insbesondere im Hinblick auf Fragen zur internationalen Adoption
- Durchführung von Seminaren für Adoptionsbewerberinnen und Adoptionsbewerber
- Unterstützung Adoptierter bei ihrer Herkunftssuche
- Stellungnahmen für Familiengerichte

## *Wie sind offene Verfahren derzeit gesetzlich verankert und wie wird der Kontakt geregelt?*

**IRIS EGGER-OTHOLT:** Hier bildet die aktuelle Gesetzeslage die Realität nicht ab. Das Gesetz sieht zurzeit nur Inkognitooptionen vor. Das bedeutet, dass die offenen und halboffenen Adoptionen zwar möglich, rechtlich aber nicht abgesichert sind. Es gibt keinen Anspruch auf Kontakt zwischen den abgebenden Eltern und dem Adoptivkind. Ein offenes Verhältnis zwischen den beiden Familien war in den Siebzigern einfach noch nicht vorstellbar. Die abgebenden Eltern haben aber auch bei Inkognitooptionen die Möglichkeit, Briefe, Bilder oder Dinge, die ihnen wichtig sind, bei der Vermittlungsstelle für das Kind zu hinterlegen. Wenn sich Adoptierte später bei der Vermittlungsstelle melden, erleichtern die Briefe und Bilder der Eltern oft die ersten Schritte in der Wurzelsuche oder zur Kontaktaufnahme.

## *Kommt es oft vor, dass Adoptierte sich an Sie wenden und etwas über ihre Herkunft wissen möchten?*

**IRIS EGGER-OTHOLT:** Die Anfragen kommen bei uns immer häufiger an. 2016 haben sich 82 Adoptierte allein an unsere zentrale Vermittlungsstelle gewandt, um Informationen über ihre Herkunft und ihre Adoption zu erhalten. Die Herkunftssuche erfolgt grundsätzlich über die Adoptionsvermittlungsstelle, die auch die Adoption durchgeführt hat. Wir als zentrale Adoptionsstelle übernehmen zusätzlich die abgeschlossenen Adoptionsvermittlungsakten von Vermittlungsstellen, die geschlossen wurden, und heben diese entsprechend den gesetzlichen Vorschriften für 100 Jahre auf.



## Was interessiert bei der Herkunftssuche am meisten?

**IRIS EGGER-OTHOLT:** Die Anfragen sind sehr unterschiedlich. Manche Menschen möchten einfach nur einen Blick in ihre Akte werfen. Andere suchen ihre leiblichen Eltern oder lassen sich erst einmal beraten, wie eine Herkunftssuche abläuft und ob das überhaupt das Richtige für sie ist. Wir führen immer zuerst Gespräche mit den Menschen und sehen gemeinsam, wo die Menschen in ihrer Suche gerade stehen und worum es ihnen geht.

## Wie geht es dann weiter?

**IRIS EGGER-OTHOLT:** Wenn sich jemand dafür entscheidet, Einblick in die Akte zu nehmen, begleiten wir dies. Wir schauen uns vorher die Akte an und bereiten die Menschen darauf vor, was sie bei der Akteneinsicht erwartet. Insbesondere, wenn es in der Lebensgeschichte traumatische Momente wie Misshandlungen gab, muss man mit den Menschen sprechen, wie viel sie wirklich wissen möchten.

Wir haben außerdem festgestellt, dass das haptische Gefühl beim Anschauen der Akte ganz wichtig ist. Gerade wenn es Briefe oder Bilder von den abgebenden Eltern in der Akte gibt, ist das ein sehr besonderes und intensives Erlebnis für Adoptierte. Für Adoptierte, die über eine Babyklappe abgegeben wurden, ist die Herkunftssuche nahezu unmöglich. Für die Menschen ist es oft schlimm, dass sie gar nichts über ihre Abstammung wissen. Wenn es dann wenigstens eine Nachricht oder die Babydecke gibt, ist das schon etwas sehr Wichtiges. Wir hören oft, dass die Menschen sich selbst besser annehmen können, wenn sie etwas über ihre Herkunft in Erfahrung bringen konnten.



## Was hilft Familien, wenn Schwierigkeiten oder Probleme auftreten?

**IRIS EGGER-OTHOLT:** Die Vermittlungsstellen bieten Seminare zur Vorbereitung an, in denen die interessierten Eltern sich sehr intensiv mit ihrem Adoptionswunsch auseinandersetzen. In unseren Seminaren lernen sich die Eltern über ein ganzes Wochenende untereinander kennen. Daraus entstehen sehr gute und wichtige Netzwerke für die Zeit nach der Adoption. Gerade wenn es im Zusammenleben mit dem Adoptivkind schwierige Phasen gibt, kann ein Gespräch mit anderen Familien, die auch adoptiert haben, sehr helfen. Beispielsweise wenn einem die anderen berichten, dass sie das gleiche Problem hatten, es sich aber einfach nach einer gewissen Zeit erledigt hat. Oder manchmal stellt man in so einem Gespräch auch fest, dass die Probleme vielleicht gar nichts mit der Adoption zu tun haben, sondern einfach eine Entwicklungsphase sind, die alle Kinder durchmachen. In der Nachbegleitung von Adoptivfamilien bieten die Vermittlungsstellen gerne Hilfestellung an. Das Angebot umfasst Einzelberatungen, Gruppenangebote für Eltern und Kinder sowie Seminare zu besonderen Themen wie beispielsweise die Identitätsfindung oder Adoptivkinder in der Pubertät.

## Was ist für eine gelingende Adoption besonders wichtig?

**IRIS EGGER-OTHOLT:** Man muss sich vor allem ohne Vorbehalte auf das Kind einlassen können. Das verlangt manchmal sehr viel von den Eltern. Es ist aber ein lohnendes Ziel. Die vielen erfolgreichen Adoptionen zeigen, dass der Weg der richtige ist.

Die Adoptivfamilien brauchen die Zeit, sich ganz auf den Adoptionsprozess einlassen zu können. Dafür ist viel Aufklärung und Begleitung durch die Fachstellen nötig. Nur so können wir zu den Menschen durchdringen und gemeinsam mit ihnen klären, was das Beste für sie ist. Wenn man sich gemeinsam die Offenheit erarbeitet, um zu verstehen, welche umwälzenden Veränderungen Adoptionen für alle Beteiligten mit sich bringen, ist das ein wichtiger Schritt, damit die Adoptionen gelingen.

## Was leisten Vermittlungsstellen dabei?

**IRIS EGGER-OTHOLT:** Die jüngeren Kinder haben in Adoptionsverfahren ja noch keine eigene Stimme. Das ist meiner Ansicht nach unsere verantwortungsvolle Aufgabe: Wir sind dafür da, ihre Rechte und ihr Wohl zu sichern und die richtige Familie für sie zu finden.

# Adoptionszahlen in Deutschland

**IN DEN 1950ER- BIS 70ER-JAHREN** stieg die Zahl der Adoptionen in Deutschland stetig an, halbierte sich aber zwischen 1980 und 2010. Trotzdem wurden allein in den letzten zehn Jahren rund 45.000 Kinder und Jugendliche in Deutschland adoptiert.

2004 bis 2009 hat die **GESAMTZAHL DER ADOPTIONEN** um etwa 25 Prozent abgenommen (von 5.072 auf 3.888). Sie stagniert seit 2009 auf einem niedrigen Niveau bzw. hat seither leicht abgenommen. 2015 wurden in Deutschland 3.812 Adoptionen ausgesprochen. Davon waren weniger als die Hälfte Fremdadoptionen, also Adoptionen, bei denen es sich weder um eine Verwandtenadoption noch um eine Stiefkindadoption handelt.

Bei den **FREMDADOPTIONEN** gab es von 2004 bis 2015 einen Rückgang um 23 Prozent: 2004 gab es 1.481 Fremdadoptionen, 2015 nur noch 1.135.

**STIEFKINDADOPTIONEN** kommen in den westlichen Bundesländern (2015: 64,9 Prozent aller Adoptionen) häufiger vor als in den östlichen Bundesländern (2015: 45,7 Prozent).

*Gesamtzahl  
2004 bis 2009*

**-25%**  
von 5.072  
auf 3.888

*Fremdadoptionen  
2004 bis 2015*

**-23%** von 1.481  
auf 1.135

Stiefkind-  
adoptionen  
2015

61%

Auch die **ZAHL DER ADOPTIONSBEWERBUNGEN** ist rückläufig: Auf jedes zur Adoption vorgemerkte Kind kamen 2015 sieben Bewerber(-paare), während es elf Jahre zuvor pro Kind 11,4 Bewerberinnen und Bewerber gab. Insgesamt wurden 2004 noch 9.984 Adoptionsbewerbungen, 2015 nur noch 5.370 eingereicht.

**INTERNATIONALE ADOPTIONEN** sind in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern selten. Genaue Zahlen sind allerdings schwer zu ermitteln. Auch hier ist jedoch ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. Im Jahr 2015 gab es ca. 250 Fälle.

## Alter der Kinder

Bei Fremdadoptionen werden vor allem junge Kinder vermittelt: 2015 waren 65 Prozent der fremdadoptierten Kinder zum Zeitpunkt der Adoption drei Jahre oder jünger. Stiefkinder sind im Schnitt älter: 65 Prozent waren mindestens sechs Jahre alt.

65%

*der fremdadoptierten  
Kinder waren  
drei Jahre und jünger*

*der Stiefkinder  
waren mindestens  
sechs Jahre alt*

Mythos

01

Das Jugendamt kontrolliert vor einer Adoption das ganze Leben

**WAS IST DRAN?** Es ist richtig, dass die Beraterinnen und Berater der Adoptionsvermittlungstellen sich sehr intensiv mit Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern auseinandersetzen. Dabei geht es aber nicht um die Kontrolle der möglichen Adoptiveltern, sondern darum, für ein bestimmtes Kind die Adoptiveltern zu finden, die am besten zu ihm passen. Dafür muss man die Bewerberinnen und Bewerber mit ihrer Motivation und ihren Möglichkeiten gut kennenlernen. Wenn sie bestmöglich zu dem Kind und zu seinen individuellen Bedürfnissen passen, ist ein stabiles Fundament für die Adoption geschaffen.

# Was ist möglich?

*In Deutschland gibt es verschiedene Formen der Adoption: Das deutsche Recht unterscheidet grundsätzlich zwischen der Annahme Minderjähriger und der Annahme Volljähriger. Vielfach wird auch danach unterschieden, ob ein „fremdes“ Kind (Fremdoption) oder ein verwandtes Kind (Verwandtenoption) oder ein Stiefkind (Stiefkindoption) angenommen wird.*

**FREMDADOPTIONEN** sind in der Regel **VOLLADOPTIONEN**. Dabei erlöschen sämtliche Rechtsbeziehungen zur Herkunftsfamilie nach Ausspruch der Adoption. Zwischen Adoptivkind und Herkunftsfamilie bestehen also kein Verwandtschaftsverhältnis und keine daraus folgenden Rechte und Pflichten mehr.

Verschiedene Formen gibt es auch im Hinblick auf die Ausgestaltung des Kontakts zwischen der Herkunftsfamilie und der Adoptivfamilie. Grundsätzlich gilt, dass das deutsche Recht den leiblichen Eltern keinen Anspruch auf Kontakt zugesteht. Die letztendliche Entscheidung über Kontakt und Auskunft liegt bei den Adoptiveltern. Grund für dieses Offenbarungs- und Ausforschungsverbot ist, dass die Adoptivfamilie vor einer möglichen Störung durch die Herkunftsfamilie geschützt werden soll. Die leiblichen Eltern können jedoch Briefe, Bilder oder Ähnliches für das Kind in der Vermittlungsakte hinterlegen, die das Adoptivkind unter fachlicher Begleitung einsehen kann. Mit dem Einverständnis der Adoptiveltern kann eine offenere Adoptionsform verabredet werden.

Bei der **HALBOFFENEN ADOPTION** besteht in der Regel kein direkter Kontakt zwischen Herkunftsfamilie und Adoptivfamilie. Jedoch können die leiblichen Eltern an der Entwicklung des Kindes teilhaben, indem die Adoptionsvermittlungsstelle ihnen beispielsweise Bilder und Entwicklungsberichte zum Kind bereitstellt.

Bei der **OFFENEN ADOPTION** lernen sich die Adoptiveltern und die leiblichen Eltern kennen. Es gibt regelmäßige Treffen zwischen den beiden Elternpaaren und dem Kind. Die leiblichen Eltern können so das Aufwachsen ihres Kindes miterleben, und das Adoptivkind kann besser verstehen, woher es kommt und wo seine Wurzeln sind.

**STIEFKINDADOPTIONEN** machen in Deutschland den Großteil der Adoptionen aus. Sinnvoll kann sie für alle Beteiligten sein, wenn es beispielsweise zum getrennt lebenden Elternteil seit Jahren keinen Kontakt gibt, der andere Elternteil verstorben oder unbekannt ist oder Stiefkinder erb- und unterhaltsrechtlich gleichgestellt werden sollen. Manchen Stiefkindoptionen liegen allerdings sachfremde Motive zugrunde. Denn es kann vorkommen, dass manche Elternteile in der Stiefkindoption die Möglichkeit sehen, mit der Vergangenheit abzuschließen bzw. Sorgerechtskonflikte zu beenden. Unter der Prämisse des Kindeswohls sind auch bei Stiefkindoptionen die Voraussetzungen und die Eignung des annehmenden Elternteils sorgfältig zu prüfen.

Bei der **VERWANDTENADOPTION** wird ein verwandtes Kind wie zum Beispiel die Nichte, der Neffe, die Großnichte adoptiert. Voraussetzung ist ein Verwandtschafts-/Verschwägerungsverhältnis bis zum 3. Grad. Dabei erlischt anders als bei der Volladoption nur das Verwandtschaftsverhältnis des Kindes zu beiden leiblichen Eltern, nicht aber das zu seinen sonstigen Verwandten. Die Voraussetzungen und die Eignung der annehmenden Eltern sowie das Kindeswohl sind genauso sorgfältig zu prüfen wie bei einer Fremdadoption.

Die **PFLEGEKINDADOPTION** – also die Adoption eines Pflegekindes durch seine Pflegeeltern – kommt in Deutschland nicht so häufig vor. Eine viel größere Zahl von Kindern lebt in „Dauerpflegeverhältnissen“. Denn oft willigen die rechtlichen Eltern nicht in die Adoption ein oder aber die Pflegeeltern wollen nicht auf Pflegegeld und zusätzliche Unterstützungsangebote der Kinder- und Jugendhilfe verzichten, die im Fall der Adoption wegfallen. Zudem haben Pflegekinder oft besondere Fürsorgebedürfnisse: Die Adoption von älteren Kindern und/oder Kindern mit einer besonderen Vorgeschichte, in der etwa sexueller oder emotionaler Missbrauch vorkommen, stellt besondere Herausforderungen an die Adoptiveltern – physisch, psychisch, emotional und finanziell.

Ehepaare können generell nur gemeinschaftlich adoptieren. Mit der rechtlichen Öffnung der Ehe für Personen gleichen Geschlechts ist auch gleichgeschlechtlichen Ehepaaren die gemeinschaftliche Adoption möglich. Die **SUKZESSIVADOPTION** ist für solche Ehepartnerinnen und Ehepartner ausnahmsweise möglich, die ein Kind annehmen, das der jeweils andere bereits vor der Ehe adoptiert hat. Bei nicht verheirateten Paaren kann nur einer der beiden Partner das Kind als Einzelperson adoptieren. Lebenspartnerinnen und -partner in eingetragener Lebenspartnerschaft können die leiblichen und auch adoptierten Kinder ihrer Partnerinnen und Partner in Form einer Stiefkindadoption oder Sukzessivadoption adoptieren. Nicht möglich ist dagegen die gemeinschaftliche bzw. gleichzeitige Adoption durch ein Paar in eingetragener Lebenspartnerschaft.\*

Bei einer **ERWACHSENENADOPTION** wird eine volljährige Person als Kind angenommen. Diese Adoption muss „sittlich gerechtfertigt“ sein, was insbesondere dann anzunehmen ist, wenn ein Eltern-Kind-Verhältnis entstanden ist.

\* Ab Inkrafttreten des Gesetzes zur Einführung des Rechts auf Eheschließung für Personen gleichen Geschlechts können Lebenspartnerschaften nicht mehr begründet werden. Bereits bestehende Lebenspartnerschaften können in eine Ehe umgewandelt werden, ansonsten bleiben sie bestehen.

Mythos

02

## Adoptionen kommen nur für Paare mit sehr hohem Einkommen infrage

**WAS IST DRAN?** Richtig ist, dass Adoptiveltern ein sicheres Einkommen und ausreichenden Wohnraum für die Familie nachweisen müssen. Es gibt aber kein festgelegtes oder gar besonders hohes Mindesteinkommen. Studien zufolge sind in Deutschland aber die meisten Adoptivfamilien tatsächlich mit einem überdurchschnittlichen Einkommen ausgestattet und sie haben meistens ein eher hohes Bildungsniveau – beides stellt aber keine Bedingung für eine Adoption dar.

# Adoptieren – wie geht das?



*Eine Adoption beginnt mit dem Wunsch, gemeinsam mit einem Kind als Familie zu leben. Wenn Paare aus ihrem Wunsch einen Plan werden lassen, kommen oft Unsicherheiten und viele Fragen auf. Manche Paare schrecken dann zurück: alles viel zu kompliziert! Wer darf überhaupt adoptieren und wer muss wo einwilligen? Welche rechtlichen Konsequenzen hat eine Adoption in Deutschland? Wer darf Adoptionen vermitteln? Und sind wir nicht zu alt? Verdienen wir genug?*

**S**o oder so ist das Ziel jeder Adoption, die am besten geeigneten Eltern für ein Kind zu finden. Die oberste Maxime ist immer das Wohl des Kindes. Um dieses Ziel erreichen zu können, bieten die Adoptionsvermittlungsstellen der örtlichen Jugendämter oder in freier Trägerschaft sowie die zentralen Vermittlungsstellen der Landesjugendämter eine umfassende Vorbereitung an. Abgebende und annehmende Familien werden bei ihrer Entscheidung begleitet und finden auch nach einer Adoption Unterstützung bei Fragen und Problemen.

In den meisten Adoptivfamilien gibt es die ganz normalen Freuden, Sorgen und Schwierigkeiten wie in allen Familien. Die meisten Adoptivkinder finden in ihrer Adoptivfamilie ein zuverlässiges Zuhause und entwickeln sich altersgemäß. Aber es stimmt auch, dass die Zahl der Kinder, die Bindungs- und Verhaltensprobleme zeigen oder in ihrer Entwicklung zurückliegen, unter Adoptivkindern höher ist als bei anderen Kindern – etwa aufgrund einer schwierigen Vorgeschichte. Zudem stehen Adoptivkinder vor der Aufgabe, eine eigene Identität zu formen, in die sie das Adoptiertsein – und womöglich ihre andere kulturelle und ethnische Herkunft – integrieren müssen. Angehende Adoptiveltern sollten sich dieser Herausforderungen bewusst sein.

Bei der Suche nach den passenden Eltern für ein Kind spielen vielfältige Aspekte eine Rolle: Wenn ein Kind etwa eine Krankheit hat und die Eltern einen entsprechenden medizinischen Hintergrund mitbringen, kann das ein Pluspunkt sein. Theoretisch kann man sich sogar als Einzelperson bewerben – auch wenn die Chancen hier nicht sehr gut stehen. Die Entscheidung wird nach dem Kindeswohl getroffen und da werden zwei Elternteile meist einem alleinerziehenden Elternteil vorgezogen.

Mythos

03

Adoption bedeutet, kinderlosen Paaren ein Kind zu vermitteln

**WAS IST DRAN?** Adoptivkinder sind Wunschkinder. Im Vordergrund steht jedoch nicht der Kinderwunsch der aufnehmenden Eltern, sondern das Kind mit seinen Bedürfnissen. Das heißt, es geht darum, für das Kind die am besten geeigneten Eltern zu finden, damit es in seiner Adoptivfamilie gut und geborgen aufwachsen kann.

# Eins nach dem anderen

An einem Adoptionsprozess gibt es viele Beteiligte – und ebenso viele Bedürfnisse, die alle berücksichtigt werden müssen. Das grundlegende Ablaufschema ist immer gleich. Die Vermittlung ist grundsätzlich die Aufgabe des Jugendamtes oder auch von gemeinnützigen Vermittlungsstellen in freier oder kirchlicher Trägerschaft, sofern sie von der zuständigen zentralen Adoptionsstelle anerkannt sind.



## Die Schritte für abgebende Eltern:

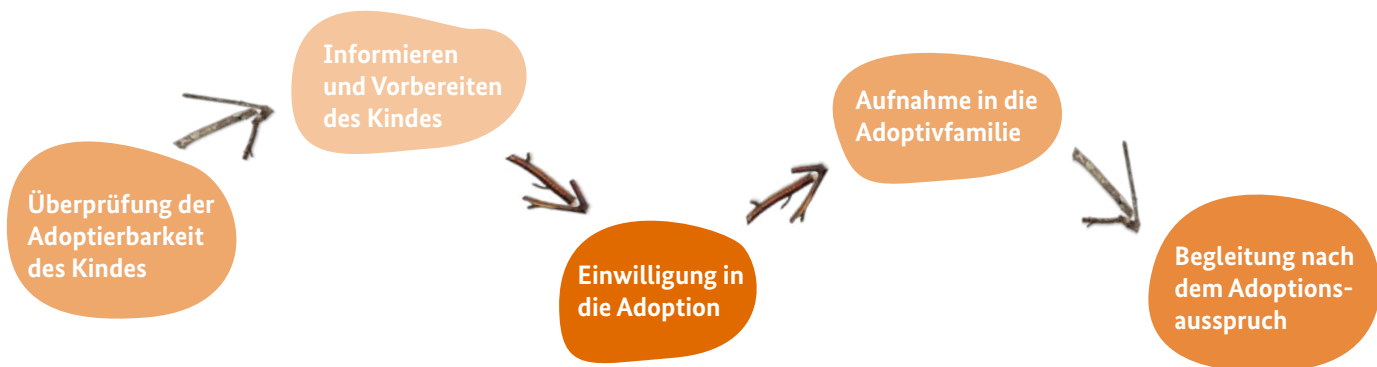


Gründe für eine Adoptionsfreigabe kann es viele geben: psychische Krankheiten, eine schwierige finanzielle Situation, fehlende soziale Unterstützung oder das Gefühl der Überforderung durch ein Kind. Die Entscheidung, das eigene Kind zur Adoption freizugeben, ist meist der Abschluss eines langen, schwierigen und schmerzhaften Abwägungsprozesses. Vertrauliche Beratungsgespräche helfen den Eltern, eine Entscheidung ohne Druck zu

treffen, indem sie über alternative Hilfemöglichkeiten und rechtliche Konsequenzen einer Adoption aufklären. Haben sich die leiblichen Eltern für die Freigabe ihres Kindes zur Adoption entschieden, sollen ihre Wünsche bei der Auswahl der Adoptivfamilie einbezogen werden. Auch sollen sie im Hinblick auf Informationen oder Kontakt zu ihrem leiblichen Kind Unterstützung durch die Adoptionsvermittlungsstelle erhalten.



## Die Schritte für Adoptierte:



Jedes Adoptivkind bringt seine eigene Geschichte mit. Manche werden im Alter von wenigen Tagen oder Wochen in einer Adoptivfamilie aufgenommen, andere haben schon einige Zeit in einer Pflegefamilie oder einem Kinderheim gelebt. Kinder, die nicht in den ersten Lebensmonaten adoptiert werden, haben oft Vernachlässigung und/oder Misshandlung oder schon mehrere Beziehungsabbrüche erlebt, was zu Bindungs- oder

Verhaltensproblemen führen kann. Umso wichtiger ist es, dass Fachkräfte den Gesundheits- und Entwicklungsstand vor der Adoption überprüfen. Je nachdem, in welchem Alter ein Kind adoptiert wird, sollten die Wünsche des Kindes bei der Wahl der neuen Familie berücksichtigt werden. Ab 14 Jahren muss das Kind einer Adoption selbst zustimmen.

## Die Schritte für (angehende) Adoptiveltern:



Ein Kind mit seinen Eigenheiten aufzunehmen, das nicht das eigene, leibliche ist, erfordert eine offene Haltung und viel Geduld. Die Herausforderungen im Alltag sind vielfältiger und komplexer als in anderen Familien. Dementsprechend wichtig ist eine intensive Vorbereitung sowie nachgehende Beratung und Begleitung.

Vor dem Adoptionsausspruch liegt die Adoptionspflegezeit. Die Adoptionspflegezeit beginnt an dem Tag, an dem das Kind in der Familie aufgenommen wird, und endet mit dem Ausspruch der Adoption. Üblicherweise dauert die Adoptionspflegezeit etwa ein Jahr. In diesem Zeitraum

soll eingeschätzt werden, ob ein Eltern-Kind-Verhältnis entstanden ist und ob die Adoption dem Kindeswohl dient.

Insbesondere wenn Kinder erhöhte Fürsorgebedürfnisse haben, brauchen Adoptiveltern auch nach der Adoption Unterstützung durch Fachkräfte, um die Belastung auffangen zu können. In Deutschland sind die Adoptionsvermittlungsstellen für die Begleitung und Beratung der Adoptiveltern zuständig.

# Ein Kind aus dem Ausland



*Jörg Reinhardt ist Professor für rechtliche Grundlagen der Sozialen Arbeit an der Hochschule für angewandte Wissenschaften München. Als ehemaliger Leiter der zentralen Adoptionsstelle des Bayerischen Landesjugendamts hat er selbst Familien begleitet, die Kinder aus dem Ausland adoptiert haben.*

## **Wie viele Kinder werden jährlich aus einem anderen Land adoptiert?**

**JÖRG REINHARDT:** Das wissen wir nicht. Es gibt keine Statistik, die diese Adoptionen abbildet. Man kann lediglich sagen, dass die Zahl der Auslandsadoptionen in den letzten fünf Jahren massiv zurückgegangen ist und dass viele Auslandsadoptionen ohne Begleitung durch deutsche Vermittlungsstellen stattfinden.

## **Wie unterscheiden sich begleitete von unbegleiteten Auslandsadoptionen?**

**JÖRG REINHARDT:** Ganz krass gesagt fliegen Sie bei einer unbegleiteten Adoption ins Ausland, suchen sich ein Kind aus, adoptieren es dort und fliegen wieder nach Hause. Diese Adoptionen sind ein extremes Risiko für die Kinder, aber auch für die Eltern: Sie sind völlig un-

vorbereitet und wissen nicht, welche Probleme auf sie zukommen können. Die Vorbereitungszeit bei begleiteten Adoptionen dient dazu, dass die Eltern für sich selbst klären können, ob sie den großen Herausforderungen gewachsen sind. Viele Paare beschreiben die Vorbereitungszeit als die wichtigste Zeit, die sie als Paar in ihrem Leben verbracht haben. Außerdem sind bei begleiteten Adoptionen die Verfahrensschritte geregelt. Sie bieten damit für alle Beteiligten die größtmögliche Rechtssicherheit.



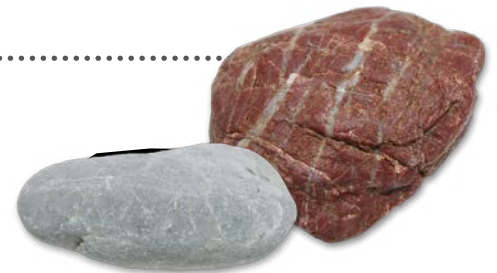
## **Was versteht man unter einer Auslandsadoption?**

- Wenn ein Kind seinen gewöhnlichen Aufenthalt im Ausland hat oder das Kind erst innerhalb der letzten zwei Jahre vor Beginn der Vermittlung nach Deutschland gebracht wurde, handelt es sich um eine Auslandsadoption – egal welche Staatsangehörigkeit das Kind hat.
- Die Adoption selbst kann sowohl im Ausland als auch in Deutschland vollzogen werden. Meist wird sie jedoch im Herkunftsland des Kindes ausgesprochen.
- Die Auslandsadoption kann in Deutschland zusätzlich gerichtlich anerkannt werden. Dies ist aber nicht zwingend notwendig.



## Was ist das „Haager Übereinkommen über den Schutz von Kindern und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der internationalen Adoption“ oder kurz „Haager Adoptionsübereinkommen“?

- Im „Haager Übereinkommen über den Schutz von Kindern und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der internationalen Adoption“ ist das Adoptionsverfahren für Auslandsadoptionen zwischen den Vertragsstaaten geregelt, die sich dem Übereinkommen verpflichtet haben.
- Nach dem Übereinkommen und der UN-Kinderrechtskonvention muss bei allen internationalen Adoptionen das Wohl des Kindes im Mittelpunkt stehen.
- Für die Vertragsstaaten gilt, dass vor einer Adoption in einen anderen Vertragsstaat geprüft werden muss, ob bei einem Kind der Bedarf für eine Adoption gegeben ist und ob nicht im Heimatland des Kindes geeignete Bewerberinnen und Bewerber gefunden werden können (Subsidiaritätsprinzip).



## Gibt es andere Anforderungen an die annehmenden Eltern?

**JÖRG REINHARDT:** Wie streng die Anforderungen an die Adoptiveltern sind, liegt an den Herkunftsstaaten der Kinder. Die Tschechische Republik hat beispielsweise sehr hohe Ansprüche.

Wenn deutsche Fachstellen die Auslandsadoption vermitteln, sind die Anforderungen an die Eltern aber auch hier höher als bei Inlandsadoptionen, weil das Risiko höher ist. Oft liegen wenige Informationen über die Kinder vor, sodass man vorher nicht einschätzen kann, ob das Kind Beeinträchtigungen oder einen sehr hohen Fürsorgebedarf hat. Außerdem stellen Staaten manchmal von heute auf morgen das gesamte Adoptionssystem um oder ein. Das kann bedeuten, dass ein laufender Adoptionsprozess plötzlich abgebrochen wird. Kinder, die aus dem Ausland adoptiert wurden, sind auch leider immer noch rassistischen Anfeindungen ausgesetzt – auch damit müssen die Adoptiveltern umgehen können.

## Was kann noch auf die Eltern zukommen?

**JÖRG REINHARDT:** Bei Adoptionen aus der Russischen Föderation kommt zum Beispiel das fetale Alkoholsyndrom relativ häufig vor. Man sieht das dem Kind nicht immer an und die Probleme kommen teilweise erst nach zehn Jahren. Auch wenn bei den Kindern Behinderungen vorliegen, ist es häufig so, dass im Herkunftsland wenig Förderung stattgefunden hat. Wenn die Kinder erst hier gefördert werden können, lassen sich manche Entwicklungsverzögerungen nicht mehr so einfach einfangen.

## Wie oft geht etwas schief?

**JÖRG REINHARDT:** Zu den Zahlen kann man nichts sagen, da auch hier keine Erfassung stattfindet. Dass eine Adoption gescheitert ist, zeigt sich daran, dass das Kind nicht wirklich in der Familie und in der neuen Gesellschaft ankommt. Die Kinder werden auffällig und teilweise sogar gewalttätig gegenüber den Adoptiveltern. Wenn solche Probleme in der Familie aufkommen, werden die Kinder dann zum Teil in Pflegefamilien oder in einem Internat untergebracht, ohne dass bekannt wird, dass es sich um ein Adoptivkind handelt. Häufig herrscht vonseiten der

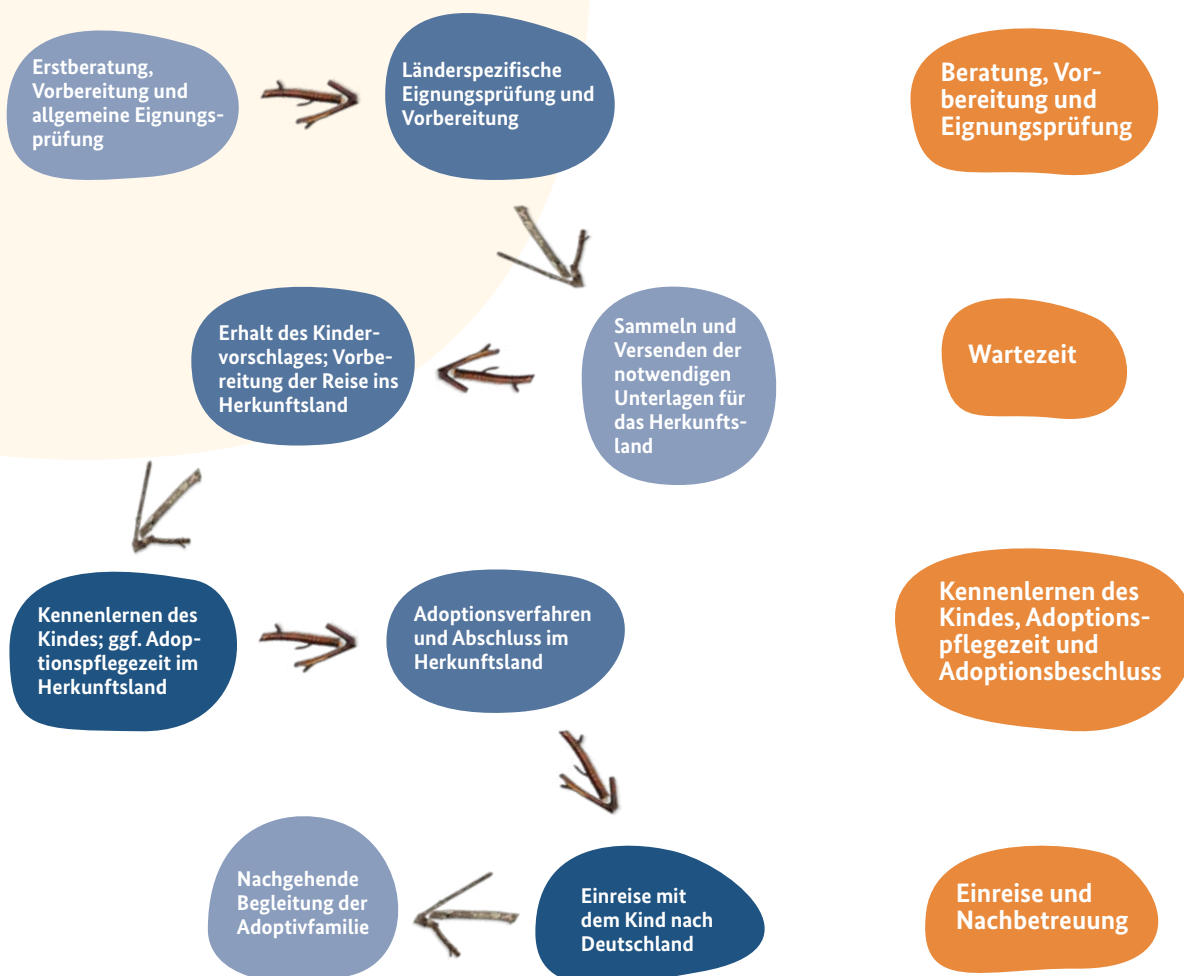
Eltern kein offener Umgang mit den Problemen, da ihnen das Scheitern peinlich ist. Im schlimmsten Fall – der aber extrem selten ist – kommt es zu einer Aufhebung der Adoption. Dies ist im deutschen Recht glücklicherweise sehr schwer und der Gesetzgeber hat sehr strenge Kriterien angelegt.

Eine Adoption ist schließlich der stärkste staatliche Eingriff in die Kinderrechte. Sie ist ein krasser Eingriff in das psychische, soziale und kulturelle Leben des Kindes, der besonders gut überlegt und geschützt sein muss.

### Worüber sollten sich Eltern vorher unbedingt im Klaren sein?

**JÖRG REINHARDT:** Man sollte sich in jedem Fall fragen, warum man ein Kind aus einem bestimmten Herkunftsland adoptieren möchte. Wichtig ist, sich die Frage „Was weiß ich genau über dieses Kind?“ zu stellen. Und um die eigenen Möglichkeiten und Grenzen zu kennen, muss man sich fragen, ob man so ein – oft langfristiges und mit vielen Risiken behaftetes – Verfahren wirklich aushält.

### Schritt für Schritt zur Auslandsadoption:





## Welche Stellen können den Prozess begleiten?

- Zuständig sind die zwölf zentralen Adoptionsstellen der Landesjugendämter und die neun zugelassenen Auslandsvermittlungsstellen in freier Trägerschaft, die ihren Sitz in Deutschland haben.
- Die Adoptionsvermittlungsstellen der örtlichen Jugendämter dürfen nur dann gegenüber dem Ausland tätig werden, wenn ihnen die zentrale Adoptionsstelle des Landesjugendamtes dies gestattet hat. Dies ist in der Praxis eher die Ausnahme.
- Eltern mit Adoptionswunsch melden sich bei dem für sie zuständigen Jugendamt oder bei einer der zuvor genannten Stellen und werden durch diese schon in der Vorbereitungszeit beraten und begleitet.

Mythos

04

## Kinder aus dem Ausland zu adoptieren, schafft besondere Schwierigkeiten für die Familie

**WAS IST DRAN?** Richtig ist, dass unbegleitete Auslandsadoptionen von allen Fachleuten als riskant eingestuft werden. Dies sind Auslandsadoptionen, die ohne die Betreuung durch deutsche Adoptionsvermittlungsstellen durchgeführt werden. Die aufnehmende Familie kann dann nicht vorbereitet und nicht auf ihre Eignung hin überprüft werden. Auch eine Nachbetreuung durch Fachstellen ist hier nicht möglich. Begleitete Auslandsadoptionen hingegen stellen eine Betreuung und Unterstützung der Familien bei Problemen sicher. Die Begleitung des Adoptionsverfahrens findet in diesen Fällen genau wie bei Inlandsadoptionen in Deutschland statt. Ein Kind aus dem Ausland zu adoptieren, erfordert von den Eltern oft eine stärkere Unterstützung des Kindes: Über die Kinder ist mitunter nicht viel bekannt und es kommt häufig vor, dass sie Entwicklungsverzögerungen oder Verhaltensprobleme aufweisen oder unter Bindungsstörungen leiden. Vor allem als Jugendliche sind sie zusätzlich damit konfrontiert, dass sie ihre ethnische Identität finden müssen.



# In der **Ferne** liegt das **Glück**

*Ina und Stefan Schuster\* haben zwei Kinder aus Kolumbien adoptiert. Auf dem langen Weg bis zur Adoption der Geschwister in Bogotá haben ihnen vor allem die Erfahrungen anderer geholfen.*

## **Warum haben Sie eine Adoption aus dem Ausland gewählt?**

**INA & STEFAN:** Uns wurde gesagt, dass die Chancen im Inland minimal seien. Damals, 2003, war das Jugendamt ja noch nicht so gut vernetzt und so professionell aufgestellt. Aber sie haben uns an AdA – Adoptionsberatung e.V. verwiesen, eine Organisation, die schon vielen Familien in der Region ein Kind aus dem Ausland vermittelt hatte.

## **Wie haben Sie das Herkunftsland Ihrer Kinder ausgewählt?**

**INA & STEFAN:** Es gibt ja nicht so viele Länder, in denen eine legale Prozedur möglich ist, ohne Bestechung und Machenschaften. Und dann war es naheliegend, uns an Ada zu halten, die vor allem Kinder aus Kolumbien vermittelte.

## **Was wussten Sie vorher über Ihre Kinder? Und was hätten Sie gerne gewusst?**

**INA & STEFAN:** Drei Wochen vor der Reise haben wir erfahren, dass es endlich klappt. Wir bekamen eine Mappe aus Kolumbien mit einem dreiseitigen Sozialbericht zu Charakter, Aussehen und Gesundheitszustand. Wir wussten, dass der Junge zwei Jahre alt ist und das Mädchen drei und dass sie bisher bei einer Pflegemutter waren. Dass er umgänglich und lebendig ist und sie „kaum sozialisierungsfähig“. Wir haben keine Infos vermisst, die Fotos haben eigentlich alles gesagt. Obwohl sie so klein waren, hatten sie schon eine richtige Ausstrahlung.

## **Wie haben Sie die erste Reise vorbereitet?**

**INA & STEFAN:** Von der ersten Anfrage beim Jugendamt bis zur Abholung sind mehr als sieben Jahre vergangen. Wir haben ein paar Vorbereitungsseminare besucht, viel hilfreicher waren aber Treffen mit Adoptivfamilien aus der Region, die erzählen konnten, wie sie die Reise erlebt haben. Außerdem haben wir Spanisch gelernt. Und dann auf die Schnelle ein Kinderzimmer eingerichtet. Wir wussten vorher ja nicht einmal, wie alt die Kinder sein würden.

## **Was haben Sie vor Ort erlebt?**

**INA & STEFAN:** In Bogotá war alles bestens organisiert. Die Partnerorganisation hat uns in einer Art Pension mit anderen Adoptivfamilien untergebracht und Betreuungskräfte haben uns toll unterstützt. Aber die ersten drei Wochen waren wir am Rand unserer Kräfte, weil die Tochter uns mit allen Mitteln abgewehrt hat. Das war ein großer emotionaler Kampf. Aber als sich das gedreht hat, war der Rest der Zeit, in der die rechtlichen Formalitäten von der Organisation geklärt wurden, wie Urlaub. Wir haben ja auch noch Elterngeld bekommen für die Zeit. Sieben Wochen waren wir insgesamt dort.

## **Was raten Sie anderen?**

**INA & STEFAN:** Wir wollen jedem Mut machen. Im Nachhinein war das eine wunderbare Zeit, vor allem in Kolumbien eine sehr dichte Zeit: Wann hat man sonst schon sieben Wochen den ganzen Tag mit der ganzen Familie? Kulturelle oder sprachliche Differenzen und Organisationsfragen waren überhaupt kein Problem. Und wir denken, unsere Kinder haben davon profitiert, dass sie Geschwister sind. Und wir raten dazu, mit anderen Adoptiveltern Kontakt aufzunehmen: Persönliche Erfahrungen haben uns am meisten geholfen und Halt gegeben.

*Monika Schwalms\* Kind wurde in Russland geboren. Trotz guter Begleitung war der erste Besuch bei ihrem Kind ein Kulturschock. Den mühsamen Weg einer Auslandsadoption würde sie dennoch jederzeit wieder gehen.*

### **Warum haben Sie sich für eine Adoption aus dem Ausland entschieden?**

**MONIKA:** Als Alleinadoptierende hatte ich mich um eine Inlandsadoption bemüht – ohne Erfolg. Mir schien eine Auslandsadoption daher als gute Alternative.

### **Warum Russland?**

**MONIKA:** Von Vermittlungsstellen wusste ich, dass nur Länder, die das internationale Adoptionsabkommen unterzeichnet haben, infrage kommen. Dann habe ich viele deutsche Stellen, die keinen guten Eindruck machten oder keine Alleinadoptierenden wollten (und damit auch einige Herkunftsländer), ausgeschlossen. Zudem hatte ich nicht die Mittel, länger ins Ausland zu reisen – was für manche Länder vor einer Adoption ein Muss ist. Am Ende blieb Russland übrig.

### **Wussten Sie vorher etwas über Ihr zukünftiges Kind?**

**MONIKA:** Vor dem ersten Besuch hatte ich kaum Infos: Name, Geschlecht, Alter, Größe. Mich interessierte neben Geschlecht und Alter der Gesundheitszustand am meisten, auch Fotos und Infos zum Lebensverlauf hätte ich gern gehabt. Inzwischen bin ich skeptisch, welche Infos und Bilder bei einer Entscheidung für oder gegen ein Kind sinnvoll sind. Zumal man sich mit den Berichtspflichten des Herkunftslandes auskennen muss, um die Infos zu bewerten.

**„ Kinder, die im Ausland zur Adoption freigegeben werden, kommen nicht aus einer heilen Welt. “**

### **Wurden Sie auf Probleme vorbereitet?**

**MONIKA:** Die Adoptionsvermittlungsstelle hat mit Seminaren und Einzelgesprächen geholfen. Aber das Hauptaugenmerk lag auf dem Adoptionsverfahren, der Abwicklung vor Ort, der Anerkennung in Deutschland etc. Der Blick auf das Danach – das gemeinsame Leben – beschränkte sich auf scheinbar reibungslose Erfolgsgeschichten.

### **Welche Erfahrungen haben Sie in Russland gemacht?**

**MONIKA:** Ich war zweimal in Russland. Beim ersten Mal habe ich das Kind kennengelernt und rund drei Monate später konnte ich es mit nach Hause nehmen. Die Vorbereitung und Begleitung durch die Adoptionsvermittlungsstelle und deren Partner vor Ort waren hervorragend, ich habe mich gut aufgehoben gefühlt. Trotzdem war es ein Kulturschock: Das russische Kinderheim, die Jugendbehörden, das Gerichtsverfahren und insbesondere die „Übergabe“ meines Kindes fand ich extrem befremdlich und auch verstörend.

### **Welche Tipps möchten Sie Eltern für eine Auslandsadoption geben?**

**MONIKA:** Wichtig ist die Hilfe durch Profis und durch andere Eltern. Außerdem ist es gut, sich viel mit dem Land zu beschäftigen und möglichst die Sprache zu lernen. Ich würde von einer Adoption im Alleingang vor Ort abraten. Öffentliche Stellen in Deutschland sind hilfreich für die Abwicklung und sichern einen auch gegen ethisch verwerfliche oder kriminelle Verfahren ab. Kinder, die im Ausland zur Adoption freigegeben werden, kommen nicht aus einer heilen Welt. Sie haben oft belastende Erfahrungen gemacht, die sich auch mit viel Liebe und Geborgenheit nicht einfach abschütteln lassen. Darauf muss man sich einstellen. Es ist ein Weg, der für viele mühsamer ist als gedacht. Dennoch würde ich diesen Weg jederzeit noch einmal gehen.

\* Namen von der Redaktion geändert

# Offenheit von Anfang an

*Was bedeutet es, mit einer Adoption offen umzugehen? Sagt man dem Kind von Anfang an, dass es adoptiert wurde? Sollen Adoptivfamilien ihre persönliche Familiengeschichte allen erzählen? Wie entscheidet man, wem man was wann erzählt? Und was versteht man unter einer offenen Adoption?*





# Familie kann man nie genug haben

*Manuela und Christian Wagner\* ist der Kontakt zu den leiblichen Eltern ihrer Kinder sehr wichtig.*

**W**ir haben 1995 unsere Tochter Susann als Baby adoptiert und es war eine der ersten offenen Adoptionen in unserer Region. Der Kontakt zur Herkunftsfamilie war also allen Beteiligten neu. Die leibliche Mutter war sehr jung und hat sich verantwortungsvoll und sehr bewusst entschieden, ihr Kind zur Adoption freizugeben. Sie hat uns anhand der Akten ausgewählt und im Krankenhaus einen Strampler und einen Brief für unsere Tochter hinterlassen. Das hat uns sehr bewegt und wir waren von der jungen Frau beeindruckt. Seither sind wir in Kontakt geblieben. Unsere Tochter wollte lange nichts mit der Herkunftsmutter zu tun haben, aber letztes Jahr wollte sie sie doch treffen – und findet die Situation jetzt „cool“.

Durch den offenen Umgang haben wir gelernt, dass Kinder mit zwei Müttern oder zwei Familien nicht unbedingt in Loyalitätskonflikte geraten. Wichtig für uns ist auch der enge Kontakt zu unserer Ansprechpartnerin bei der Adoptionsvermittlungsstelle. Bei unserer Pflegetochter, die wir nach der Adoption aufgenommen haben, ging es mir in den ersten Tagen nicht gut. Ich hatte das Gefühl, dass ich mit ihr nicht warm werde. Ich habe unserer Beraterin die Lage geschildert und sie fragte, ob ich Widerwillen spüre, wenn ich mit der Kleinen zusammen bin. Das war nicht der Fall und sie meinte, das könne durchaus dauern. So hat sie mich geerdet und den Druck rausgenommen – nach einer Woche war unsere Tochter dann auch einfach mein Kind.

Ich wünsche mir einen viel offeneren Umgang mit dem Thema in der Gesellschaft. Die meisten Leute haben sich ja nie damit beschäftigt, wodurch es auch zu blöden Situationen kommt. Als wir nach der Adoption von Susann ein leibliches Kind bekommen hatten und mal eine Bekannte trafen, fragte sie, welches unser „richtiges“ Kind sei. Für Susann war das ganz komisch: Was an ihr „falsch“ sein könnte, war ihr unverständlich. Aber weil wir immer offen mit den Kindern umgegangen sind, war sie letztlich entsprechend selbstbewusst.

Wir können nur raten, von Anfang an offen mit den Kindern zu sprechen und ihnen die Gelegenheit zu geben, ihre Herkunft kennenzulernen und Kontakt zu halten. Sie sollten selbst bestimmen, wie der Kontakt zu den leiblichen Eltern aussieht. Aber wir als Eltern haben den Austausch auch dann aufrechterhalten, als die Kinder selbst gerade keinen Kontakt wollten. Für unsere Kinder kann ich sagen, dass sie emotional stabile Menschen sind, für die es völlig normal ist, dass sie angenommene Kinder sind.

# Offenheit in der Kita

*Im Gespräch mit der Erzieherin und Adoptivmutter Kerstin Blank-Bringmann. Über ihre Erfahrungen schreibt sie auf [www.AdoptivSinn.de](http://www.AdoptivSinn.de).*

## **Wünschen Sie sich, dass Eltern Ihnen sagen, dass ein Kind adoptiert ist?**

**KERSTIN BLANK-BRINGMANN:** Ja, aber ich verstehe auch ihre Gratwanderung zwischen notwendiger Offenheit und dem Schutz ihrer Privatsphäre. Wenn ich aber weiß, dass ein Kind adoptiert ist, kann ich besondere Verhaltensweisen so einordnen, dass mein Handeln wirklich zum Wohl des Kindes ist. Außerdem bin ich dann auf Bemerkungen, Fragen und Erzählungen des Kindes wesentlich besser vorbereitet und kann – anstatt möglicherweise verwundert – direkt einfühlsam reagieren.

## **Was bedeutet es in dem jungen Alter, offen mit der Adoption umzugehen?**

**KERSTIN BLANK-BRINGMANN:** Es bedeutet, in der Familie offen zu sprechen. Das Kind sollte dann selbst entscheiden dürfen, wem es was erzählt. Dies passiert im Kindergartenalter oft sehr spontan und ich finde es richtig, wenn Eltern sich hier bedeckt halten, um ihr Kind zu schützen. Offenheit in der Kita bedeutet, offen zu sein für die besonderen Bedürfnisse des Kindes, aufmerksam

zuzuhören, wenn es erzählen möchte, und die kindliche Offenheit mit sachlichen Informationen und Fachwissen zu begleiten.

## **Was ist zu beachten, wenn ein adoptiertes Kind in der Gruppe ist?**

**KERSTIN BLANK-BRINGMANN:** Man sollte sensibel dafür sein, dass Adoptivkinder möglicherweise andere Hilfe brauchen als die anderen. Ich bin aufmerksam für Situationen, in denen das Kind meine Unterstützung braucht, wenn zum Beispiel unsensible Bemerkungen verwirrend sind und es sich nicht alleine wehren oder schützen kann.

Es passiert auch, dass ich ausgefragt werde, weil Adoption einfach ein interessantes Thema ist. Meiner Schweigepflicht bin ich mir in diesem Fall sehr bewusst, denn sie ist die Basis des Vertrauens der Adoptivfamilie zu mir.

## **Keine Sonderrolle für die Kinder**

*„Wir haben im Kindergarten und in der Schule die Geschichte unserer Kinder erzählt und damit gute Erfahrungen gemacht. Das Ergebnis war keine ‚Sonderrolle‘ unserer Kinder, sondern eher ein stilles geteiltes Wissen, welches es vielleicht manchmal leichter gemacht hat, unsere Kinder noch verständnisvoller zu begleiten.“*

*Eva und Dirk Neumann\**

# Offenheit in der Grundschule

*Kathrin Häusler\* ist Lehrerin an einer Grundschule in Berlin.*

## Die Locken hat sie von Papa

„Den Bezugspersonen und anderen Eltern in Kita und Schule haben wir von der Adoption erzählt, wenn es sich ergeben hat. Zum Beispiel in Situationen, wo uns gesagt wurde, wie ähnlich die Kinder uns sind – ‚Die Locken hat sie sicher vom Papa!‘ –, oder wenn wir nach Geburtserfahrungen gefragt wurden.“

*Bernd und Margarete Schott\**

### Sollten Eltern Sie über die Adoption informieren?

**KATHRIN HÄUSLER:** Grundsätzlich ja, aber nur, wenn das Kind auch einbezogen ist, es also weiß, dass ich informiert bin. Es sollte nicht über das Kind gesprochen werden, ohne dass er oder sie das weiß. Wenn das Kind selbst darüber spricht, finde ich es gut, Bescheid zu wissen.

### In Ihrer Klasse ist ein Adoptivkind – wie geht es mit dem Thema um?

**KATHRIN HÄUSLER:** Zurzeit beschäftigen wir uns im Unterricht mit dem Thema Familie. Dabei sollen die Kinder unter anderem ihren Familienstammbaum aufschreiben. Florian\* hat dabei ganz offen vor der Klasse gefragt, wie er diese Aufgabe angehen soll, weil er ja adoptiert sei.

### Und Sie?

**KATHRIN HÄUSLER:** Familie ist vielfältig und bunt, das haben die Kinder bei der Arbeit am Stammbaum von ihren Klassenkameraden mitbekommen und gelernt. Ich gehe mit Florians Familiensituation genauso um wie mit der von allen anderen Kindern. Ich habe Florian in der Situation bestärkt, mit seinen Eltern zu besprechen, wie er den Stammbaum ausfüllen möchte. Das war okay für ihn und er hat dann seine Adoptivfamilie benannt.

### Wie reagieren die Klassenkameraden?

**KATHRIN HÄUSLER:** Die Kinder sind unverkrampft. Ich habe kein Tuscheln oder Nachfragen erlebt, als Florian gefragt hat. Viele Kinder haben unterschiedliche Familienkonstellationen, aus einer Adoptivfamilie zu kommen ist nur eine davon.

\* Namen von der Redaktion geändert



# Wissen, wer ich bin



*Jörg Maywald ist Geschäftsführer der Deutschen Liga für das Kind. Er hat eine Professur an der Fachhochschule Potsdam inne und ist Sprecher der National Coalition Deutschland – des Netzwerks zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention. Im Interview spricht er über die Bedeutung von Herkunft und Biografie für die Ausbildung der Identität und darüber, dass die Auseinandersetzung mit der Familiengeschichte für Menschen, die adoptiert wurden, oft schwierig ist.*

## **Was erschwert die Suche nach den eigenen Wurzeln?**

**JÖRG MAYWALD:** Einerseits liegen Adoptierten häufig nur wenige Informationen über ihre Herkunft vor. Das bedeutet, dass sie sich intensiver mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzen müssen und dass die Informationsbeschaffung eine Arbeit mit Hindernissen sein kann. Andererseits sind die Kinder besorgt, dass sie mit ihren Fragen den Adoptiveltern wehtun. Oft führt dies dazu, dass die drängenden Fragen gar nicht erst gestellt werden. Es bleibt eine Leerstelle im Wissen über sich selbst. Mit solchen Lücken kann eigentlich niemand gut leben und daher werden sie durch Fantasie gefüllt. Die leiblichen Eltern werden einmal idealisiert und im nächsten Moment herabgewürdigt. Es entsteht eine Ambivalenz zur eigenen Lebensgeschichte.

## **Kann man glücklich werden, ohne zu wissen, woher man kommt?**

**JÖRG MAYWALD:** Es gibt viele gute Beispiele von Menschen, die kaum oder gar keine Informationen über ihre Herkunft haben und sehr stabile Persönlichkeiten sind. Man kann auch dann ein glücklicher und erfolgreicher Mensch werden, wenn man nichts über seine Wurzeln weiß. Aber unter diesen Umständen fällt es schwerer.

## **Worauf kommt es dabei besonders an?**

**JÖRG MAYWALD:** Die Erfahrungen und Beziehungen, die Kinder nach der Adoption gemacht haben, sind von großer Bedeutung. Hinzu kommen genetisch mit bedingte Faktoren wie Intelligenz oder ein eher extrovertiertes Temperament und dann spielen psychologische Faktoren wie Resilienz und Erfindungsreichtum eine Rolle.

## **Wie kann man Kinder in den Phasen, in denen ihnen diese Fragen nach Herkunft und Identität besonders wichtig sind, am besten unterstützen?**

**JÖRG MAYWALD:** Man muss vor allem sensibel für die Fragen der Kinder sein und Informationen so dosieren, wie sie das Kind einfordert. Das Interesse des Kindes sollte also die Anleitung sein.

## Eltern fragen sich oft, wann sie dem Kind sagen sollen, dass es adoptiert ist.

**JÖRG MAYWALD:** Die französische Therapeutin Françoise Dolto hat in einem Radiointerview auf diese Frage damit geantwortet, dass das Kind dies doch schon längst weiß. Es war schließlich dabei und stand im Mittelpunkt. Das Kind weiß zwar nicht, dass es dieses Wissen hat, aber es ist nicht wirklich eine Neuigkeit. Das Kind kann sein intuitives Wissen noch nicht in Worte fassen und braucht dafür die Hilfe der Erwachsenen.

## Was ist Biografiearbeit und wie kann sie die Identitätsausbildung unterstützen?

**JÖRG MAYWALD:** Biografiearbeit kann die Suche nach den Wurzeln strukturieren. Sie unterstützt das Kind dabei, seine eigene Lebensgeschichte für sich zu „erobern“ und dadurch Identität und Selbstsicherheit zu gewinnen. Mit der Biografiearbeit begleitet man die Kinder. Sie ist keine Therapie und setzt auch keine therapeutische Ausbildung voraus.

„ Am Anfang steht, dass man all das wertschätzt und aufbewahrt, was das Kind mitbringt. “

## Wie sieht das konkret aus?

**JÖRG MAYWALD:** Am Anfang steht, dass man all das wertschätzt und aufbewahrt, was das Kind mitbringt. Das können beispielsweise Gegenstände sein, die das Kind von der Herkunftsfamilie hat, und auch alle Informationen, die man über das Kind in Erfahrung bringen kann: Fotos, Adressen, die Geburtsklinik – all diese Informationen interessieren einen ja auch als Eltern. Wie genau man diese Puzzleteile des Lebensweges dann verarbeitet, ist vom Kind abhängig. Man kann zum Beispiel eine Collage machen, die den Lebensweg sichtbar macht. Oder man legt zusammen ein Erinnerungsbuch an, in dem man die Stationen und Informationen sammelt. Es gibt auch schon vorgefertigte Bücher, in die man Seiten einlegen kann oder bei denen man bestimmte Teile herausnehmen kann, wenn das Kind diese Fragen ausklammern will.

Mythos

05

## Eine Adoption basiert auf Schmerz und Verlust

**WAS IST DRAN?** Das kann man auch anders sehen: Eine Adoption muss keine Wunden verursachen, kann aber in vielen Fällen verhindern, dass es zu solchen kommt. Die Adoption ist oft die Lösung für eine sehr schwierige Situation, in der sich die leibliche Mutter befindet. Mit der Adoption kann sie möglicherweise diese Situation für sich und für das Kind verbessern. Richtig daran ist allerdings, dass einige Adoptivkinder Schwierigkeiten damit haben, ihr Adoptiertsein in ihrer Identität zu integrieren. Sie benötigen besondere Unterstützung durch ihre Familie und manchmal eine professionelle Begleitung, um ein stabiles Selbst zu entwickeln. Auch die leibliche Mutter hat oft lange mit ihrer Entscheidung zu kämpfen. Auch wenn sie davon überzeugt ist, dass sie für sich und ihr Kind richtig gehandelt hat, muss sie sich mit der Trauer um das Kind und dem Verlust auseinandersetzen.

## Wie geht man mit Informationen um, die schwer zu verarbeiten sind?

**JÖRG MAYWALD:** Man kann mit einer sogenannten Coverstory arbeiten. Das bedeutet, dass man die wichtigsten Daten des Ereignisses in wahre, für das Kind je nach Alter verständliche Worte fasst. Ein Beispiel dafür wäre, wenn das Kind aus einer Vergewaltigung hervorgegangen ist und die leibliche Mutter deshalb nicht für das Kind da sein kann. Man kann diese Vorgeschichte in drei Sätze bringen: „Deine leibliche Mutter und dein leiblicher Vater haben sich nicht geliebt. Daraus kann aber auch ein Kind entstehen. Auch dieses Kind kann ein glücklicher, guter Mensch sein.“ Wenn man dem Kind diese Geschichte an die Hand gibt, sagt man ihm die Wahrheit und stärkt sein Selbstbild. Die Botschaft ist, dass die Vergangenheit zwar Narben hinterlässt, aber dass diese kein Brandmal für das Kind sind.

## Wer sollte mit dem Kind die eigene Biografie erarbeiten?

**JÖRG MAYWALD:** Hier sind vor allem die Personen gefragt, mit denen das Kind lebt. In der Biografiearbeit geht es ja nicht nur um die Vergangenheit, sondern eben auch um die gemeinsame Geschichte in der Adoptiv- oder Pflegefamilie. Gemeinsame Erlebnisse im Familienalltag und wichtige Ereignisse im Familienleben werden festgehalten. Und das Kind ist ja auch in die Familiengeschichte der Adoptivfamilie eingebunden. Es ist ein Wunschkind und zu seiner Lebensgeschichte gehört auch der Satz: „Es ist ein großes Glück, dass wir dich gefunden haben.“



## Typische Lebensphasen, in denen Herkunft zum Thema wird

- **KINDERGARTENALTER:** Fragen wie „Wie war ich in deinem Bauch?“ oder „Was wäre, wenn ich andere Eltern hätte?“ werden thematisiert. Kinder sind in diesem Alter neugierig und stellen Fragen zu Zeugung, Schwangerschaft und Geburt.
- **GRUNDSCHULALTER:** Die Fragen sind weniger auf die eigene Vergangenheit ausgerichtet und sie sind weniger emotional. Die Kinder erforschen ihre Herkunft mit eher technisch-praktischen Fragen zur Adoption.
- **PUBERTÄT:** Die Frage nach der eigenen Identität wird besonders brisant. In dieser Phase wollen Jugendliche die Eltern am liebsten auf den Mond schießen. Der Abgrenzungswunsch stößt bei adoptierten Jugendlichen dann auf die Realität, dass sie nicht die leiblichen Kinder dieser Eltern sind. Möglich ist aber auch, dass sich ein Adoptivkind nur sehr schwer ablösen kann, weil es sich selbst und seine Adoptiveltern vor Konflikten schützen will. Das ist für alle eine schwierige Situation, die sich auch bedrohlich anfühlen kann.
- **ADOLESZENZ:** Diese Lebensphase ist eher vom Blick nach vorne und von der aktiven Gestaltung des Lebens geprägt. Die Lebensplanung, Freundschaften und die Ausbildung oder die Berufsfindung stehen hier im Vordergrund und es wird seltener zurückgeblickt.
- **ERWACHSENE:** Die Beschäftigung mit der Herkunft verläuft oft in Wellen. Das Thema taucht zumeist wieder auf, wenn die Adoptierten selbst Eltern werden und sich fragen, wie sie mit den eigenen Kindern umgehen werden. Oft kommt es zu einer erneuten Thematisierung, wenn die Adoptiveltern sterben.

# Möchten **keinen** **Tag** missen

*Jessy ist neun Jahre alt. Mit fünf wurde sie von Franziska Kühne und Bernd Schneider adoptiert. Vorher lebte sie als Pflegekind in der Familie. Der Kontakt zu ihrer leiblichen Mutter, Zoey Djoikovic, bestand von Anfang an. Hier erzählen Franziska, Bernd, Jessy und Zoey, wie sie den Übergang von einer Pflege- zur Adoptivfamilie erlebt haben.\**

## **Sie haben Jessy als Pflegekind in Ihrer Familie aufgenommen. Wollten Sie sie von Anfang an adoptieren?**

**FRANZISKA & BERND:** Ja, wir hatten uns für eine Adoption beworben, Jessy dann aber als „Dauer“-Pflegekind aufgenommen. Auch wenn die Rahmenbedingungen bei uns sehr gut waren – wir hatten gute Kontakte zu Jessys leiblicher Mutter, zum Vater sowie hilfreiche Unterstützung durch das Jugendamt –, blieb es eine Übergangssituation für alle.

## **Jessy lebte zunächst als Pflegekind in einer anderen Familie, warum haben Sie sich entschieden, sie zur Adoption freizugeben?**

**ZOEY:** Weil sie bereits eine lange Zeit in der Pflegefamilie war. Ich hatte keine Hoffnung mehr, sie zurückzubekommen. Und weil es das Beste für Jessy war. Sie lebte dann schon mehrere Jahre nicht mehr bei mir und die Bindung war dadurch nicht mehr so eng.

## **Jessy**

---

*„Ich wollte wissen, wieso ich nicht bei meinen Baucheltern bleiben konnte.“*

## **Wie hat sich die Adoption dann ergeben?**

**FRANZISKA & BERND:** Wir hatten immer einen guten Kontakt zu den leiblichen Eltern und sie haben mit der Zeit erfahren, dass sie uns vertrauen können. Wir haben ihnen verdeutlicht, dass sie immer Jessys leibliche Eltern bleiben werden. Der Vater, der Jessy erst kennenlernte, als sie bereits bei uns lebte, hat schon recht früh gesagt, dass er sich wünschen würde, dass wir Jessy adoptieren. Für die Mutter war es schwieriger. Als Jessy dann fünf Jahre alt war, hat Zoey – für uns überraschend – der Adoption zugestimmt. Hilfreich war sicherlich auch, dass das Jugendamt sowohl uns als auch die leibliche Mutter gut unterstützt hat. Der Adoptionsprozess wurde vom Jugendamt sowie von der Caritas begleitet.

## **Wie war es für Sie, als Jessy von der Familie adoptiert wurde?**

**ZOEY:** Dieser Schritt hat mir eine Menge bedeutet. Ich war traurig, aber es hat mich für Jessy sehr gefreut. Ich wusste, dass es ihr in ihrer neuen Familie gut geht. Und ich wusste auch, dass ich sie weiterhin sehen kann.

# Jessy

„Ich bin neun Jahre alt. Ich spiele gerne Fußball. Wir haben zwei Sofas zu Hause, da mach ich gerne eine Kissenschlacht. Außerdem esse ich gerne Crêpes mit Nutella. Irgendwann würde ich gerne mal Fußball im Verein spielen.“

## Wie haben Sie mit Jessy darüber gesprochen?

**FRANZISKA & BERND:** Das war nicht so einfach. Jessy wusste, dass sie ein Pflegekind ist. Gleichzeitig konnte sie aber davon ausgehen, dass sie immer bei uns bleiben würde. Wie sollten wir nun einem fünfjährigen Kind erklären, dass sie adoptiert wird? Das sind für Kinder recht abstrakte Begriffe, die die Realität nicht wirklich abbilden. Als wir ihr sagten, dass sie nun kein Pflegekind mehr sei, da wir sie adoptieren würden, schaute sie uns verdutzt an. Was bedeutet das? Das deutlichste war für sie wohl der Namenswechsel, der damit einherging. Als wir ihr sagten, dass sie dann Jessy Helene Kühne und nicht mehr Jessy Helene Djoikovic heißen würde, schüttelte sie den Kopf und sagte: „Nein, Mama, nein.“ Und dann: „Ich heiße Jessy Helene Kühne-Schneider-Djoikovic.“ Das war sehr besonders – und sehr richtig. Schließlich gehören alle diese Namen zu ihr. Zudem spiegelten sie die Gedanken wider, die wir uns über Wochen gemacht hatten – also auch, welchen Nachnamen sie tragen soll.

In jedem Fall ist uns aber ein großer Stein vom Herzen gefallen, als wir Jessy adoptieren konnten. Als wir alle Papiere unterzeichnet und der Gerichtsbeschluss in unseren Händen lag. Jetzt konnte Jessy ohne jeden Zweifel immer bei uns bleiben und es gab keine Unsicherheit mehr.

## Für wie wichtig halten Sie einen offenen Umgang mit der Situation?

**FRANZISKA & BERND:** Wir halten es für essenziell, das Kind von Anfang an über seine Herkunft zu informieren. Auch nach der Adoption ist für Jessy klar, dass sie andere Herkunftseltern hat. Seit sie acht Jahre alt ist, spricht sie sehr offen mit ihren Freunden und Freundinnen darüber, dass sie zwei Mamas und zwei Papas hat. Davor hat sie selten darüber gesprochen, aber hin und wieder wollte sie die Geschichte hören, wie sie zu uns in die Familie gekommen ist.

## Wie wichtig ist es Ihnen, weiterhin Kontakt zu Jessy zu haben?

**ZOEY:** Das ist mir sehr wichtig. Die Bindung ist nicht so da und manchmal ist es schwierig, mich als Mutter zu fühlen. Aber es ist mir wichtig. Ich bin schüchtern, daher fallen mir die Kontakte nicht immer leicht. Es ist mir aber sehr wichtig.

Mythos

06

Mütter, die ihre Kinder weggeben,  
sind Rabenmütter

**WAS IST DRAN?** Ein Kind zur Adoption freizugeben bedeutet vor allem, eine verantwortungsbewusste Entscheidung zu treffen – für sich selbst und für das Kind. Frauen, die ihr Kind zur Adoption freigeben, gehen diesen Schritt oft aus einer Notlage heraus. Die Entscheidung fällt ihnen sehr schwer und sie tragen viele Jahre an dieser seelischen Last. Frauen, die sich dafür entscheiden, ihr Kind nicht selbst aufzuziehen, haben meist schwerwiegende Gründe dafür. Sie geben jedoch dem Kind die Chance, ein erfülltes und behütetes Leben zu führen.



## Wo haben Sie Unterstützung während des Adoptionsprozesses erhalten?

**ZOEY:** Ich war noch sehr jung, als Jessy geboren wurde. Mir wurde es nicht zugetraut, sie zu betreuen. Ich habe damals vor allem Druck und wenig Unterstützung gefühlt. Während der Adoptionsphase habe ich Unterstützung bei dem Jugendamt erhalten, das dann zuständig war. Sie haben mir zugehört. Unterstützung habe ich vor allem auch von Freunden erhalten. Mir hat geholfen zu wissen, dass es Jessy gut geht.

## Welchen Rat würden Sie anderen Eltern in Ihrer Situation geben?

**FRANZISKA & BERND:** Unser Rat wäre, den leiblichen Eltern aufgeschlossen zu begegnen – so anders sie auch sein mögen. Seid euch von Anfang an darüber im Klaren, dass ein Pflegekind immer eine andere Familie hat, die für das Kind ein Leben lang eine große Rolle spielen wird.

Wir finden es sehr wichtig, das Kind so anzunehmen, wie es ist, mitsamt seiner individuellen Geschichte, die wir nie ganz kennen werden. Auch nach acht Jahren mit Jessy erleben wir noch viele Überraschungen, die manchmal nicht so einfach, aber sehr oft auch sehr schön sind.

## Jessy

*„Ich habe meinen Freunden an meinem achten Geburtstag erzählt, dass meine Eltern nicht meine Baucheltern sind. Dann haben sie erst mal gefragt: ‚Wie kann das sein?‘, dann hab ich gesagt: ‚Weil ich adoptiert wurde.‘ Dann sind sie auch zu meiner Mama gelaufen und haben gefragt, ob das wirklich geht. Als Mama das dann erklärt hat, haben sie ganz schön gestaunt. Ich finde ja, ich habe eigentlich drei Mamas: Mama, Zoey-Mutter und die Mutter Erde.“*

Wir möchten keinen einzigen Tag mit Jessy missen. Sie ist das größte Geschenk auf Erden für uns und seit dem ersten Tag in unseren Herzen.

## Welchen Rat würden Sie anderen Frauen oder Männern geben, die in Ihrer Situation wären?

**ZOEY:** Mehr kämpfen vielleicht? Sich helfen lassen. Unterstützung suchen. Nicht sauer sein auf die neue Familie. Ich war auf die Ämter sauer, aber nicht auf die neue Familie. Kontakt zum Kind halten. Versuchen, für das Kind da zu sein, wenn es dich braucht. Auch wenn das nicht immer einfach ist.

## Jessy

*„Ich spreche unterschiedlich gerne darüber, dass ich adoptiert bin. Ich kann auch nicht sagen, wann mehr oder weniger gerne.“*



# Kinder stark machen

*Adoptivkinder stehen vor der besonderen Aufgabe, ihr Adoptiertsein als Teil ihrer Persönlichkeit zu integrieren. Dies ist umso schwieriger, wenn man nichts oder nur sehr wenig über die eigene biologische Herkunft weiß. Bei manchen Kindern kommt noch hinzu, dass sie bereits mehrfach Beziehungen verloren haben. In die neue Familie und das neue Zuhause vertrauen zu können ist eine große Aufgabe für alle Beteiligten.*



# Das Wichtigste ist eine dauerhafte Bindung



*Welche Beziehungen entstehen in Adoptivfamilien? Was beeinflusst die Identitätsentwicklung? Prof. Dr. Harold Grotevant forscht dazu in dem von ihm gegründeten Rudd Adoption Research Program an der University of Massachusetts Amherst.*

**Sie forschen in den USA seit vielen Jahren zur Adoptionspraxis. Welche Ansätze werden verfolgt?**

**HAROLD GROTEVANT:** In der Adoptionsforschung gibt es viele verschiedene Ansätze. Manche vergleichen die Forschungsergebnisse zu Adoptivfamilien mit denen biologischer Familien. Bei anderen steht nur das adoptierte Kind im Fokus. Es wird verglichen, wie die Ergebnisse vor und nach der Adoption variieren. Wiederum andere Studien vergleichen, wie sich die Entwicklung adoptierter Kinder, die vor der Adoption in einem Heim untergebracht waren, von den Kindern in Heimen unterscheidet, die nicht adoptiert wurden. Jeder dieser wissenschaftlichen Ansätze hat Vor- und Nachteile.

**Mit der Öffnung der Ehe wird es in Deutschland auch gleichgeschlechtlichen Ehepaaren möglich sein, gemeinsam ein Kind zu adoptieren. Gibt es Erkenntnisse zu Adoptivkindern von gleichgeschlechtlichen Paaren?**

**HAROLD GROTEVANT:** Wissenschaftliche Studien stimmen darin überein, dass gleichgeschlechtliche Paare sehr erfolgreiche Eltern für adoptierte Kinder sein können. Vergleicht man homosexuelle und heterosexuelle Paare, findet man keine signifikanten Unterschiede bezüglich der mentalen Gesundheit des Kindes, seiner Anpassungsfähigkeit oder Sozialkompetenz. Unabhängig von der sexuellen Orientierung der Eltern, zeigt sich viel mehr die Beziehungsqualität zwischen den Elternpaaren als ausschlaggebend für das Zustandekommen von Problemen während des Adoptionsprozesses.

**„Wissenschaftliche Studien stimmen darin überein, dass gleichgeschlechtliche Paare sehr erfolgreiche Eltern für adoptierte Kinder sein können.“**

## Im Kern geht es um eine stabile Adoptionsbeziehung. Was beinhaltet sie genau?

**HAROLD GROTEVANT:** Der Kern von Stabilität in Adoptionsbeziehungen liegt darin, dass eine dauerhafte Bindung zum Kind besteht. Wie in allen Eltern-Kind-Beziehungen handelt es sich auch bei Adoptionsbeziehungen um einen lebenslangen Prozess. Es gibt nicht einen Punkt, den man erreicht und der dann das „Ergebnis“ der Beziehung ist. „Stabil“ meint nicht, dass die Beziehung „unveränderlich“ ist. Die Kinder wachsen und verändern sich. Die Eltern entwickeln sich ebenfalls und andere Menschen spielen eine mehr oder weniger wichtige Rolle für die Familie. Außerdem ändern sich Lebensumstände und manchmal spielen plötzlich und unerwartet frühere Probleme wieder eine Rolle. Das Kind muss dabei immer wissen und fühlen, dass es sich auf die Beziehung und sein Zuhause verlassen kann.

## Welche Schwierigkeiten gibt es in Adoptivfamilien?

**HAROLD GROTEVANT:** Wenn ein Kind adoptiert wird, bringt es seine eigene, individuelle Geschichte mit. Manche haben viele Beziehungsabbrüche hinter sich, waren Opfer von sozialer Vernachlässigung oder haben Traumata erlitten. Die Schwierigkeiten, die sich in Adoptivfamilien ergeben können, sind so individuell wie die Kinder selbst. Wichtig ist, so viele Informationen wie möglich über die Vergangenheit und den Gesundheitszustand des Kindes zu sammeln. So können mögliche Risiken erkannt und Vorbereitungen getroffen werden.

### Mythos

## 07

### Gleichgeschlechtliche Paare sollten keine Kinder adoptieren, da dies den Kindern schaden würde

**WAS IST DRAN?** Das Vorurteil, dass Kindern das Aufwachsen in gleichgeschlechtlichen Familien schaden könne, ist wissenschaftlich widerlegt. Studien kommen einstimmig zu dem Ergebnis, dass sich Kinder, die bei gleichgeschlechtlichen Paaren aufwachsen, mindestens ebenso gut entwickeln wie Kinder in heterosexuellen Partnerschaften. Nicht die Familienform ist entscheidend, sondern die Art und Weise, wie das Zusammenleben in einer Familie gestaltet wird. Lediglich die Diskriminierung durch Gleichaltrige wurde als ein mögliches spezifisches Risiko festgestellt, das aber durch die Bindungsqualität zu den Eltern in seinen Konsequenzen ausgeglichen werden kann.



Mythos

08

## Adoptierte Kinder lehnen ihre leibliche Mutter ab

**WAS IST DRAN?** Das ist falsch. Viele Adoptierte sind dankbar dafür, dass ihre Mutter so verantwortungsvoll war, ihnen ein Leben in einer intakten Familie zu ermöglichen. Wenn es einen Kontakt zwischen der abgebenden Familie und der aufnehmenden Familie gibt, entwickelt sich sogar oft ein sehr gutes Verhältnis zwischen dem Kind und der leiblichen Mutter.

### Was kann die Familie tun, um den Problemen zu begegnen?

**HAROLD GROTEVANT:** Für Adoptiveltern ist das Wichtigste, ihrem Kind die Sicherheit zu geben, dass es ein permanentes Zuhause gefunden hat. Die Adoption sollte zum Alltag gehören und nicht nur thematisiert werden, wenn es Probleme oder eine Krise gibt: Wenn Sie es schaffen, das Thema Adoption in den Alltag zu integrieren, kommunizieren Sie Ihrem Kind damit, dass es ein absolut normaler Teil dieser Familie ist, über den jederzeit gesprochen werden kann. Dem Kindesalter angemessen, sollten Fragen des Kindes stets offen und ehrlich beantwortet werden. Setzen Sie sich mit anderen Adoptiveltern in Verbindung, um Erfahrungen auszutauschen. Sprechen Sie auch mit den Bezugspersonen in Kita und Schule offen über die Adoption Ihres Kindes, wenn es der Betreuung zugutekommt.

### Ab wann sollte man professionelle Hilfe in Anspruch nehmen?

**HAROLD GROTEVANT:** Eltern sollten sich bewusst sein, dass es kein Zeichen der Schwäche oder mangelhafter Kompetenz ist, wenn man sich professionelle Hilfe sucht. Elternsein ist ein harter Job, auch unter den besten Bedingungen. Zunächst können oft Internetseiten und Beratungsstellen weiterhelfen. Reicht das nicht, ist es ratsam, sich professionelle Hilfe zu suchen. Bei der Wahl einer Therapeutin oder eines Therapeuten sollten sie jemanden suchen, die oder der sich mit Adoption und Adoptivfamilien auskennt.

*„ Wenn Sie es schaffen, das Thema Adoption in den Alltag zu integrieren, kommunizieren Sie Ihrem Kind damit, dass es ein absolut normaler Teil dieser Familie ist, über den jederzeit gesprochen werden kann. “*



# Die Kunst der Gelassenheit



*Prof. Dr. Fritz B. Simon hat Medizin und Soziologie studiert, ist Psychiater und Psychoanalytiker, systemischer Familientherapeut und Organisationsberater. Gemeinsam mit seiner Frau Christel Rech-Simon hat er das Buch „Survival-Tipps für Adoptiveltern“ geschrieben, das im Carl-Auer Verlag erschienen ist.*

## **Was hat Sie und Ihre Frau bewogen, das Buch zu schreiben?**

**FRITZ B. SIMON:** Meine Frau ist analytische Kinder- und Jugendtherapeutin, ich habe als systemischer Familientherapeut gearbeitet. Hinzu kommt unsere persönliche Erfahrung als Adoptiveltern von zwei Töchtern. Dabei wurden wir immer wieder an unsere Grenzen geführt, obwohl wir das professionelle Wissen haben. Mit dem Buch wollten wir anderen Eltern Hilfestellungen für schwierige Situationen geben.

## **Können Sie ein Beispiel geben?**

**FRITZ B. SIMON:** In unserem Buch beschreiben wir eine Situation, in der ein adoptiertes Mädchen, sobald sie laufen konnte, einfach mit vollkommen fremden Leuten mitgegangen ist. Sie ging, ohne sich noch einmal nach den Eltern umzudrehen, um die nächste Ecke. Für Eltern ist das schrecklich. Sie fragen sich, ob ihr Kind keine Angst hat, sie zu verlassen, und ob sie ihrem Kind vielleicht völlig egal sind.

## **Kommt so etwas häufiger vor?**

**FRITZ B. SIMON:** Die Probleme, über die wir schreiben, betreffen vor allem Kinder, die bei der Adoption schon älter waren. Sie haben bereits Beziehungsabbrüche erlebt. Den Kindern fehlt das Urvertrauen, sie entwickeln ein Urmisstrauen und in der Folge eine Schein-Autonomie, was dazu führt, dass sie sich „unmöglich“ verhalten und das Verlassenwerden provozieren. Oder sie brechen die Beziehung selbst ab, um das Verlassenwerden und den Trennungsschmerz zu vermeiden.

## **Survival-Tipps sollen beim Überleben helfen. Was meinen Sie damit?**

**FRITZ B. SIMON:** Damit ist das psychische Überleben der Kinder und der Eltern gemeint. Bei den Eltern geht es um ihr Selbstverständnis als Eltern. Den Kindern geht es um Autonomie: Sie kämpfen darum, selbst über sich bestimmen zu können, auch wenn sie dazu objektiv noch nicht in der Lage sind. Die Eltern haben das Wohl ihres Kindes im Blick – und das kollidiert dann mit seinen Autonomievorstellungen. Es kommt zu einem Machtkampf, den die Eltern nur verlieren können.

## Adoptivkinder haben meistens psychische Probleme, die das Familienleben sehr belasten

**WAS IST DRAN?** Zunächst einmal kann man sagen, dass mehr als die Hälfte der in Deutschland adoptierten Kinder von einem sogenannten Stiefelternteil adoptiert werden. Die Familie ist sich in diesen Fällen also nicht fremd. Bei sogenannten Fremdadoptionen zeigen Studien, dass eine Adoption oft die beste Chance für die kindliche Entwicklung bietet: In den allermeisten Adoptivfamilien entwickeln sich die Kinder altersgemäß und die Adoptivfamilie ist dauerhaft ein zuverlässiger Lebensort. Allerdings können negative Vorerfahrungen des adoptierten Kindes, wie etwa Missbrauch und Misshandlung, eine zusätzliche Unterstützung notwendig machen, um Bindungsschwierigkeiten oder Verhaltensauffälligkeiten zu bewältigen. Forschungsergebnisse zeigen, dass die meisten solcher Schwierigkeiten durch ein stabiles familiäres Zusammenleben und fachgerechte Begleitung abgepuffert werden können.

### Was empfehlen Sie?

**FRITZ B. SIMON:** Eltern sollten vor allem nicht in den Machtkampf einsteigen, auch wenn es noch so schwer fällt. Der übliche Rat, den sie bekommen, ist ja immer, dass man klare Grenzen setzen müsse. Das ist hier falsch. Natürlich gibt es Situationen, in denen Eltern Grenzen setzen müssen – sie können das Kind ja nicht einfach auf die Straße rennen lassen. Wichtig ist, dass die Eltern die Reaktion des Kindes zulassen und aushalten. Mein Rat an die Eltern ist immer: Ihr könnt alles sagen, aber argumentiert mit eurem Wohl, nicht mit dem des Kindes oder allgemeinen Wertvorstellungen. Sagt „Ich mache mir Sorgen, wenn du xy machst“ und nicht, dass Kinder bestimmte Sachen einfach nicht tun sollen.

### Das fällt sicher manchmal schwer.

**FRITZ B. SIMON:** Natürlich. Auch wir Profis sind immer wieder in diese Kämpfe hineingerutscht. Wenn Eltern und Kind aber in Kommunikation bleiben, kann man auf die Zeit setzen. Außerdem hilft es, Situationen zu entdramatisieren. Objektiv betrachtet ist manches ja gar nicht so schlimm, wie es sich in dem Moment anfühlt. Eltern sollten zu einer gewissen Gelassenheit kommen, das heißt im Konflikt drei Schritte zurücktreten und die Dinge auch mal offen und ungeklärt lassen.

### Die Machtkämpfe beschränken sich vermutlich nicht nur auf die Familie?

**FRITZ B. SIMON:** Wichtig ist, dass die Eltern sich immer bedingungslos auf die Seite des Kindes stellen. Kinder brauchen die Solidarität ihrer Eltern. Für Eltern sollte die Beziehung zum Kind über dem Schulerfolg stehen. Wenn die Kinder eine stabile Persönlichkeit entwickeln, also liebesfähige und auch arbeitsfähige Menschen werden, haben Eltern ihr Ziel erreicht. Dazu muss man nicht immer das Richtige tun, sondern vor allem das Falsche unterlassen.





# Ansprech- partnerinnen für immer







*Ines George (links) und Irmgard Plappert (rechts) von der Adoptionsvermittlungsstelle (AVS) in Fulda begleiten Familien seit rund zehn Jahren und waren bei mehr als 50 Adoptionsfällen beteiligt.*

## Ein gemeinsamer Weg

Wenn Paare sich mit ihrem Adoptionswunsch an die AVS Fulda wenden, beginnt ein intensiver und zuweilen langer gemeinsamer Weg. In Einzelgesprächen, Seminaren und bei einem Hausbesuch lernen sich Paare und Beraterinnen sehr gut kennen und bauen ein vertrauensvolles Verhältnis auf. „Den Menschen wird schnell klar, dass wir uns über ihre Bewerbungsabsichten freuen“, sagt Irmgard Plappert.

In der Vorbereitungsphase geht es um die Biografie der künftigen Eltern, ihre Vorstellungen von guter Erziehung und Werten und die Frage nach dem Rückhalt im Umfeld. Aber auch darum, welche Vorgeschichte ein Kind haben kann. „Schon nach kurzer Zeit ist klar, dass wir da sind, um herauszufinden, für welches Kind sie die passenden Eltern sind“, berichtet Frau Plappert. Im Laufe der Zeit wird so erarbeitet, welche Ressourcen die Eltern haben und für welches Kind diese Ressourcen genau die richtigen sind. „Wenn dann alles zusammenpasst, ist schon die Grundlage für eine gelingende Adoption geschaffen“, sagt Ines George.

## Guter Start: Die leiblichen Eltern sind eingebunden

Zu wissen, dass alle das Richtige tun, ist die beste Basis für eine gelungene Adoption. Sind die leiblichen Eltern in den Prozess einbezogen, startet die neue Familie unter guten Vorzeichen. „Einmal saßen wir zwei Stunden bei uns in der Vermittlungsstelle. Die leibliche Mutter und die Adoptiveltern haben aus ihrem Alltag erzählt“, berichtet Irmgard Plappert. „Die leibliche Mutter hat dabei gespürt, dass sie sehr ernst genommen wird, und vor allem, dass ihre Entscheidung hier enorm wertgeschätzt wird“, ergänzt Ines George. Die leibliche Mutter hat erfahren, dass ihr Kind in eine große Familie aufgenommen wird. Für die Kinder beginnt dann ihre Adoptionsgeschichte mit der Gewissheit, dass alle Beteiligten sich gewünscht haben, dass sie in dieser Familie aufwachsen können. Irmgard Plappert sagt dazu: „Es ist etwas Großartiges und natürlich sehr Emotionales, wenn so etwas passiert.“

Mythos

10

Wenn man älter als 40 ist, darf man kein Kind adoptieren

**WAS IST DRAN?** Das stimmt nicht. Im deutschen Adoptionsrecht ist lediglich ein Mindestalter festgelegt: Annehmende Elternteile müssen das 25. Lebensjahr vollendet haben. Werden Stiefkinder adoptiert, so muss der annehmende Elternteil das 21. Lebensjahr vollendet haben. Eine Altersobergrenze existiert hingegen nicht. Es wird lediglich empfohlen, dass das Alter der Adoptiveltern im Verhältnis zum Kind einem natürlichen Altersabstand entsprechen soll.

## Begleitung nach der Adoption

Während der etwa einjährigen Adoptionspflegezeit werden die Eltern dabei unterstützt, ein stabiles Eltern-Kind-Verhältnis aufzubauen. Mit der ausgesprochenen Adoption endet die Begleitung in Fulda aber noch nicht: Die Familien können weiterhin Angebote der Vermittlungsstelle nutzen. „Wir haben zu allen Familien, die wir in den letzten zehn Jahren begleitet haben, einen mehr oder weniger engen Kontakt“, erzählt Irmgard Plappert. „Die Eltern können an Themenabenden teilnehmen, es gibt Gesprächsgruppen mit einer Therapeutin oder wir sehen die Familien beim Sommerfest.“ Die Angebote richten sich nach den Bedürfnissen der Familien. „Außerdem ist in einer Selbsthilfegruppe das fetale Alkoholsyndrom Thema, da Eltern bei dieser Diagnose besondere Unterstützung brauchen“, berichtet Ines George. „Viele der Eltern, die schon adoptiert haben, unterstützen auch unsere Vorbereitungsseminare und berichten dort von ihren Erfahrungen“, ergänzt Irmgard Plappert.

Die Nachbegleitung kann natürlich auch von den abgebenden Eltern genutzt werden. Ob es darum geht, bei einer offenen Adoption den Kontakt zum Kind und zu den Adoptiveltern zu begleiten, oder ganz allgemein als Unterstützung: Die Beraterinnen aus Fulda bleiben Ansprechpartnerinnen. „Die Angebote werden sehr unterschiedlich genutzt“, so Ines George. „Viele der leiblichen Mütter ziehen sich im Laufe der Zeit zurück, auch wenn sie eigentlich Kontakt gewünscht haben. Sie wollen und müssen das Kind loslassen. Die Herkunftseltern treffen eine schwere und verantwortungsvolle Entscheidung, die wir achten und wertschätzen.“



---

### *Anforderungen an Adoptiveltern*

- Adoptiveltern sollten in einer stabilen Partnerschaft leben, über die erforderliche persönliche Reife, aber auch über ein gesichertes Einkommen sowie über ausreichend Wohnraum verfügen.
  - Sie sollten sich in guter geistiger, seelischer und körperlicher Verfassung befinden.
  - Je nach Alter und Bedürfnis des Kindes wird es notwendig sein, dass Adoptiveltern beruflich kürzertreten. Kinder, die Beziehungsabbrüche und Umgebungswechsel erlebt haben, benötigen Eltern, die ihnen besondere Aufmerksamkeit, Zeit, Geduld und Einfühlungsvermögen entgegenbringen.
  - Ein Adoptivkind möchte um seiner selbst willen angenommen werden, daher sind die Verarbeitung der ungewollten Kinderlosigkeit und die Reflexion der Motivation für die Annahme des Kindes wichtige Voraussetzung.
-



„ Es ist etwas Großartiges und natürlich sehr  
Emotionales, wenn so etwas passiert. “



---

### Aufgaben der Adoptionsvermittlungsstellen (AVS)

- Vorbereitung, Schulung und Eignungsprüfung der Adoptivbewerberinnen und -bewerber nach § 7 Adoptionsvermittlungsgesetz (AdVerMiG)
  - Begleitung der Adoptivfamilien nach § 9 AdVerMiG
  - Beratung Herkunftssuchender nach § 9b AdVerMiG
  - Beratung und Unterstützung der leiblichen Eltern nach § 2 SGB VIII
  - Berichterstattung zum Integrationsverlauf bei internationalen Adoptionen nach § 9 Abs. 2 AdVerMiG
- 

Irmgard Plappert ist es aber wichtig, dass die leiblichen Eltern offen für Anfragen der Kinder sind. „Die meisten Herkunftsmütter kommen diesem Wunsch nach und stehen den Kindern für Fragen zur Verfügung.“

Offen mit den Kindern zu sprechen ist auch für die Adoptiveltern eine Herausforderung. Viele sind unsicher, wann der richtige Zeitpunkt gekommen ist und wie man dem Kind sagt, dass es adoptiert wurde. „Die Aufklärung beginnt schon auf dem Wickeltisch“, meint Ines George dazu. „Wir empfehlen den Eltern, dem Kind schon im Babyalter von der Herkunftsfamilie zu erzählen. Man kann dann für sich testen, wie es sich anfühlt, beispielsweise von der ‚Bauchmama‘ zu erzählen oder den Vornamen der leiblichen Mutter zu verwenden. Mit zwei bis drei Jahren beginnt dann bei Kindern das Verständnis dafür, dass sie mit zwei Familien verbunden sind.“

Auch wenn es darum geht, etwas über die eigene Herkunft zu erfahren, sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vermittlungsstellen für Adoptierte die richtigen Ansprechpartnerinnen und -partner: Jugendliche unter 18 Jahren können gemeinsam mit ihren Adoptiveltern die Hilfe bei der Herkunftssuche in Anspruch nehmen, ab 18 Jahren können Adoptierte sich auch allein an die Vermittlungsstellen wenden. Die Akteneinsicht wird in jedem Fall von den Beraterinnen und Beratern begleitet.



## Sich verabschieden für einen guten Neubeginn

Wenn ältere Kinder durch eine Adoption eine neue Familie finden, haben sie meist schon einige Zeit in ihrer Herkunftsfamilie oder bei Pflegeeltern verbracht und dort ganz unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Die Kinder erleben den Wechsel bewusst. Sie erinnern sich an ihr Leben mit den leiblichen Eltern, den Abschied von ihnen und den Neubeginn mit ihren Adoptiveltern.

Für ältere Kinder ist es oft schwieriger, in der neuen Familie anzukommen. Sie haben bereits die Erfahrung gemacht, dass enge Bindungen brüchig sein können. Sie haben erlebt, dass sie verlassen wurden, und das macht unsicher. Die Adoptiveltern adoptieren bei älteren Kindern die Herkunftsfamilie in stärkerem Maße mit, als dies bei der Adoption von Säuglingen der Fall ist.

Wird die Adoption gemeinsam mit den Kindern gut vorbereitet, ist es möglich, den schwierigen Start zu erleichtern. Die Kinder können so erleben, dass die leiblichen Eltern und die Adoptiveltern sich zusammen um ihr Wohl sorgen.

Ein solcher Prozess braucht viel Zeit und Einfühlung von allen Beteiligten. Die Vermittlungsstellen begleiten die Adoptionsfreigabe, die über mehrere Wochen geht. Die Kinder können sich verabschieden. Welche Rituale dabei die richtigen sind, ist individuell sehr verschieden. Für manche Familien ist es beispielsweise eine Schatzkiste mit Erinnerungen aus der „ersten Kindheit“, die gemeinsam gepackt wird. Oder es wird in der Abschiedsphase ein Fotoalbum beklebt, das immer wieder angeschaut werden kann.

*” Den Menschen wird schnell klar, dass wir uns über ihre Bewerbungsabsichten freuen. “*



# Zwischen den Stühlen

Schauspielerin Janine Kunze ist in einer Pflegefamilie groß geworden, mit 18 Jahren wurde sie schließlich auch adoptiert. In einem Buch schildert sie ihre Kindheitserinnerungen.

**Sie sind in einer Pflegefamilie aufgewachsen und haben darüber ein Buch geschrieben. Warum?**

**JANINE KUNZE:** Ursprünglich war das alles andere als meine Idee. Es gab Druck aus der Öffentlichkeit: Wenn ich nicht selbst berichten würde, dann würde man das schreiben, was man so hört. Also habe ich beschlossen zu schreiben – und das liebevoll und positiv. Mit der Hoffnung, anderen Betroffenen helfen zu können. Damals war das schwer, so was Persönliches von mir preiszugeben. Aber heute bin ich glücklich damit: Ich mache Lesungen nicht für die breite Öffentlichkeit, sondern mit Betroffenen. Das sind tolle, befruchtende Abende, mit Pflege- und Adoptiveltern, mit Pflege- und Adoptivkindern und auch Mitarbeitern des Jugendamts. Wir sprechen viel, die Leute haben viele Fragen. Ich erzähle offen und ehrlich von mir, kraftvoll und positiv.

**Und das können Sie, weil Sie tatsächlich gute Erfahrungen gemacht haben als Pflegekind?**

**JANINE KUNZE:** Ich hatte eine tolle Kindheit und habe tolle Eltern gefunden. Ich hatte aber auch eine tolle leibliche Mutter. Als Pflegekind sitzt man ja immer zwischen zwei Stühlen, man liebt die Familie, in der man lebt, und man liebt seine Mutter. Aber man wird ständig aus dem Alltag gerissen, wenn ich dann die Wochenenden mit meiner leiblichen Mutter verbracht habe. Dieses Gefühl, zwei Mütter zu haben, ist schon schwierig.

**Da ist ja auch die Frage der Identität: Wer ist man, wenn man zwei Mütter und zwei Familien hat?**

**JANINE KUNZE:** Die Identitätsbildung ist ein ganz schwieriges Thema. Und bei mir kam in der Pubertätsphase, die für sich ja schon kompliziert ist, dann eben dazu, dass meine Mutter versucht hat, mich zurückzuholen. Ich war hin- und hergerissen und verzweifelt. Aber irgendwann habe ich mir gesagt, du kannst dich nicht fallen lassen, du musst das positiv sehen: Du bist ein junger, gesunder und kraftvoller Mensch. Und da sind zwei Familien, die dich lieben und haben wollen, um dich kämpfen – das ist ein großes Geschenk. Ich habe mich nie als Kind gefühlt, das nicht gewollt war. Heute habe ich ja auch selbst meine eigene Familie: meinen Mann und drei Kinder und die sind mein großer Halt und die Erfüllung meines Lebens.



## **Ihre Pflegeeltern hätten Sie gern adoptiert. Warum wollte Ihre leibliche Mutter nicht einwilligen?**

**JANINE KUNZE:** Anfangs war sie ja nicht in der Lage, mich gut zu versorgen. Ich rechne ihr das hoch an, dass für sie immer ihre Liebe zu mir an erster Stelle stand, dass sie mich auch zu meinem Wohl weggegeben hat. Gleichzeitig hatte sie aber sicher auch egoistische Motive. Und dann zu sehen, dass man sein Kind nicht einfach so zurückkriegt. Sie hat sich am Anfang wohl nicht so viele Gedanken gemacht, wie das dann später wird. Aber sie kann ja nicht einfach nach zehn Jahren kommen und mich zurückhaben wollen, nur weil sie jetzt ihr Leben auf die Reihe gekriegt hat ...

## **Aber genau das hat sie ja versucht ...?**

**JANINE KUNZE:** Ja, und dann kam auch noch mein leiblicher Vater mit ins Spiel. Ich war in der Pubertät und furchtbar wütend. Meine Pflegeeltern haben wahnsinnige Ängste ausgestanden, dass ich ihnen weggenommen werde. Und auch wenn sie mal ihr Unverständnis ausgedrückt haben, sie haben nie schlecht über meine Mutter gesprochen oder Partei ergriffen, das finde ich sehr bewundernswert. Es wäre ja nicht sonderlich schwer gewesen, mich als Kind zu manipulieren.

## **Als Sie dann 18 waren und nicht mehr die Einwilligung Ihrer Mutter brauchten, wollten Sie von Ihrer Pflegefamilie adoptiert werden. Warum?**

**JANINE KUNZE:** Ich wollte nicht meine leibliche Mutter verletzen. Ich wollte meiner Pflegefamilie zeigen: Ihr seid meine Familie, wir gehören zusammen. Das hatte ja keine großen rechtlichen Konsequenzen, sondern war einfach nur eine große Liebesbekundung.

## **Galt das auch für den Rest der Familie? Wie haben Sie Ihr Umfeld als Pflegekind erlebt?**

**JANINE KUNZE:** Ich glaube, ich hatte sehr viel Glück. Alle wussten Bescheid und es war nie ein Thema – nicht in der Schule, bei Freunden und nicht in der Familie. Mich hat keiner anders behandelt, ich war immer ein 100 Prozent vollwertiges Familienmitglied. Nur einmal, da war ein Junge in der Schule in mich verliebt und ich nicht in ihn – der hat mich mit dem Thema aufgezogen.

## **Was raten Sie denn Pflegeeltern, die zu Ihren Lesungen kommen?**

**JANINE KUNZE:** Zunächst einmal finde ich es ganz toll, dass es Menschen gibt, die Kinder aufnehmen, die keine guten Startvoraussetzungen haben – und zwar nicht nur Paare, die keine Kinder kriegen könnten. Und wenn man dann ein Pflegekind hat, ist Normalität das Wichtigste. Ganz viel Liebe. Im Gespräch bleiben. Man sollte Gefühlen immer Ausdruck geben und sie ernst nehmen. Auch wenn es mal nicht so angenehm ist. Ich würde mir wünschen, dass man den Kindern besser zuhört, sie immer wieder fragt, was sie sich wünschen, wie sie die Sache sehen. Da hat sich schon etwas verändert in den letzten Jahren, aber auch noch nicht genug.

*Janine Kunze – „Geschenkte Wurzeln: Warum ich mit meiner wahren Familie nicht verwandt bin“. Das Buch erschien 2013 im Pendo Verlag.*



# Wer vermittelt Adoptionen?

## Inlandsadoptionen

In Deutschland dürfen Adoptionen nur von den Adoptionsvermittlungsstellen der örtlichen Jugendämter, den zentralen Adoptionsstellen der Landesjugendämter und anerkannten Adoptionsvermittlungsstellen freier konfessioneller und nichtkonfessioneller Träger vermittelt werden. Wenn Sie ein Kind adoptieren möchten, dann wenden Sie sich an diese Stellen.

## Auslandsadoptionen

Für Auslandsadoptionen sind neben den zentralen Adoptionsstellen der Landesjugendämter neun zugelassene Vermittlungsstellen von freien Trägern zuständig. Die Adressen der Zentralen Vermittlungsstellen sowie diejenigen der freien Träger finden Sie auf den Seiten des Bundesamts für Justiz im Bereich Bürgerdienste/Auslandsadoptionen unter [www.bundesjustizamt.de](http://www.bundesjustizamt.de)

---

## Gesetzliche Grundlagen

**BÜRGERLICHES GESETZBUCH:** Gesetzliche Grundlage der Adoption sind die §§ 1741 ff. Bürgerliches Gesetzbuch (BGB). Sie regeln die Voraussetzungen für die Annahme als Kind, so die gesetzliche Bezeichnung. Zuletzt wurde das Adoptionsrecht im Jahr 1976 grundlegend reformiert. Seitdem ist das Kindeswohl zentrale Leitschnur der Adoption.

**ADOPTIONSVERMITTLUNGSGESETZ:** Das Gesetz über die Vermittlung der Annahme als Kind und über das Verbot der Vermittlung von Ersatzmüttern (Adoptionsvermittlungsgesetz – AdVermiG) regelt das Vermittlungsverfahren für Adoptionen minderjähriger Kinder. Die Adoptionsvermittlung unterliegt staatlicher Kontrolle. Das Gesetz regelt, wer in der Bundesrepublik Deutschland Kinder vermitteln darf, wie die Vermittlungsstellen einzurichten sind und welche Aufgaben sie haben.

**FAMILIENVERFAHRENSGESETZ:** Das Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit (FamFG) enthält in den §§ 186 ff. spezielle Regelungen für das gerichtliche Adoptionsverfahren. So regelt es z. B., wer zu beteiligen und anzuhören ist.

**ADOPTIONSWIRKUNGSGESETZ:** Das Gesetz über Wirkungen der Annahme als Kind nach ausländischem Recht (Adoptionswirkungsgesetz – AdWirkG) regelt das gerichtliche Verfahren der Anerkennung einer Adoption nach ausländischem Recht. Gemeint sind Adoptionen, die im Ausland durchgeführt und nach deutschem Recht noch nicht anerkannt worden sind. Es betrifft jedoch nur die Adoption minderjähriger Kinder.

**ADOPTIONSÜBEREINKOMMENS-AUSFÜHRUNGSGESETZ:** Das Gesetz zur Ausführung des Haager Übereinkommens vom 29. Mai 1993 über den Schutz von Kindern und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der internationalen Adoption (Adoptionsübereinkommens-Ausführungsgesetz – AdÜbAG) enthält spezielle Bestimmungen für internationale Adoptionsverfahren mit Vertragsstaaten des Haager Adoptionsübereinkommens (HAÜ). Es regelt z. B. die Einrichtung von zentralen Behörden, das Verfahren der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Vertragsstaaten oder auch die Ausstellung von Bescheinigungen zur Anerkennung von Adoptionen. Quelle: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/recht-a-z/21769/adoption>

---



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend